

**Abonnementspreis:**  
 Vierteljährlich  
 für Diez 1 M. 80 Pfg.  
 Bei den Postanstalten  
 (inkl. Bestellgeld)  
 1 M. 92 Pfg.  
 Erscheint täglich mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.  
 Druck und Verlag  
 von H. Chr. Sommer,  
 Diez und Gms.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Lohn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**  
 Die einseitige Petitzeile  
 oder deren Raum 15 Pfg.  
 Restamezeile 50 Pfg.  
 Bei größeren Anzeigen  
 entsprechender Rabatt.  
 Ausgabestelle:  
 Diez, Rosenstraße 36.  
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 45 Diez, Montag den 23. Februar 1914 20. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien.

Der Reichstag hatte im vorigen Jahre bei der Beratung der Wehrvorlage einen Beschluß gefaßt, nach dem soldatenreichen Familien eine jährliche Entschädigung von 240 Mark für den Fall gewährt werden soll, daß drei Söhne bereits ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt haben. In diesem Zwecke wurden in den Reichshaushaltsetat 480 000 Mark angelegt. Man ging bei der Bemessung dieser Summe von der Voraussetzung aus, daß man mit etwa 2000 derartigen Familien pro Jahr zu rechnen habe. Nun hat sich in der Zwischenzeit durch die Ermittlungen ergeben, daß ungefähr 30 000 Familien vorhanden sind, die einen solchen Anspruch erheben können. Man sah sich daher genötigt, die genannte Etatsposition auf 7 1/2 Millionen Mark zu erhöhen. Staatsüberschreitungen werden meistens mit gemischten Gefühlen begrüßt, nur eben unter dem Zwange der Billigkeit wird man ihnen zustimmen. Es dürfte im vorliegenden Falle zum ersten Male vorkommen, daß eine erhebliche Höherdotierung im Etat bei allen Beteiligten (Regierung, Reichstag, Volk) dasselbe Gefühl der Genugtuung auslöst. Ist dieses Ergebnis doch ein Beweis, welche Fälle aus der Volkstrust in unserm Volke vorhanden ist. Zugleich gibt uns diese Feststellung eine gewisse Beruhigung; denn ein Volk mit solchen sittlichen Anschauungen, mit solch einem Ueberfluß an Kraft wird weder von den inneren Feinden noch von den äußeren Widersachern eine ernste Gefahr zu befürchten haben. Hoffentlich ist dieser Zustand ein bleibender. Das in Rede stehende Gesetz hat ferner noch eine Verbesserung erfahren, daß man die Auszahlung nicht von der Zahl der ihrer Dienstpflicht genügenden Söhne abhängig macht, was bei der verschiedenen langen Dienstzeit der einzelnen Waffengattungen für manche Familien gewisse Ungleichmäßigkeiten und Härten im Gefolge hätte, sondern von der Zahl der geleisteten Dienstjahre. Es wird also die Aufwandsentschädigung an solche Familien gezahlt, deren Söhne im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren geleistet haben, und zwar 240 Mark pro Jahr für jedes weitere Dienstjahr eines seiner Dienstpflicht genügenden Sohnes.

Das Gesetz sollte bereits mit dem 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft treten, infolge technischer Schwierigkeiten jedoch ist seine Ausführung bisher noch nicht erfolgt. Es dürfte sich empfehlen, das Geld nicht etwa in monatlichen Raten auszuzahlen; denn die Befürchtung liegt hier sehr nahe, daß der geringe Betrag von 20 Mark leicht in ungewisser Weise verbraucht wird. Vor der Hand kommt ja, da die Entschädigung seit dem 1. Oktober 1913 fällig ist, nur eine nachträgliche Zahlung für ein halbes Jahr in Frage. Dieser Art der Befriedigung der Entschädigungsan-

sprüche beizutreten, hat viel für sich, da einmal den Empfängern sogleich eine größere Summe zur Verfügung steht, mit der größere notwendige Ausgaben bestritten werden können; andererseits ließe es sich dadurch ermöglichen, die erforderlichen Schreib- und sonstigen Arbeiten ohne Vermehrung der Beamten zu bewältigen. Immerhin dürfte es noch der Erwägung bedürfen, ob nicht doch, da meist Arbeiter, Handwerker und kleinere Beamte für den Empfang der Aufwandsentschädigung in Frage kommen, eine vierteljährliche Auszahlung am Platze wäre, weil die Monatszahlung den Familienvätern oft große Kopfschmerzen bereitet. Ueberhaupt pflegt ein großer Teil der Zahlungen im geschäftlichen Leben vierteljährlich zu erfolgen; dieser Art der Entschädigungsauszahlung gebührt daher der Vorzug, wenn gleich eine geringfügige Vermehrung der Beamtenstellen nicht zu umgehen sein dürfte. Eine Mehrereinstellung von Beamten kann sowieso vermieden werden, da man durchaus an der Forderung festhalten muß, daß den Empfängern nicht eine Fülle Schreibwerks und eine Menge Schreibereien aufgebürdet werden darf. Für ihre Anträge würde ein möglichst einfaches und kostenlos zu lieferndes Formular, das bei ihren Gemeindeämtern erhältlich ist, vollauf genügen. Von diesen Gemeindestellen müssen dann die Ausgaben durch Rückfragen bei den Truppenteilen oder Landwehrbezirkskommandos auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Mit einigem guten Willen lassen sich derartige praktische Ausführungsbestimmungen aufstellen; für ihre beschleunigte und genaue Durchführung zu sorgen, ist alsdann die Aufgabe der Behörden. Dann wird die Bereitwilligkeit, ja die Freude der Steuerzahler, zu den Lasten dieses Gesetzes beizutragen, noch größer werden, selbst wenn diese Lasten — was wir aus den bereits angegebenen Gründen nur hoffen und wünschen können — sich noch erheblich steigern sollten.

### Der Fürst von Albanien.

In Neuwied, dem Stammsitz des alten deutschen Fürstengeschlechts, ging es am Sonnabend hoch her, als die albanische Deputation dort eintraf, um dem Prinzen die Krone ihres Landes anzubieten, deren Annahme in feierlicher Audienz erfolgte. Vor dem Bahnhof des kleinen Städtchens, dessen Bewohner alle in lebhafter Erwartung des Kommenden waren, war eine Ehrenpforte errichtet worden. Ueberall wehten neben den deutschen Farben Fahnen in Blau-weiß-rot der Familie Wied und den schwarz-roten albanischen Farben. Die Neuwieder Schützen in ihrer schmutzen Tracht stellten nach uraltem Brauch die Ehrenposten im Schloßhof. Die Kapelle der 68er aus Coblenz stellte die Musik. Mit erheblicher Verspätung traf der Zug mit den albanischen Deputierten ein. Von diesen waren sieben wegen Unstimmigkeiten zurückgeblieben und hatten sich wieder in ihre Heimat begeben; nur 18 waren unter Führung Essad Paschas erschienen. In prinzlichen Automobilen begaben sie sich ins Schloß, wurden dort von dem Hofmarschall bewillkommen und in den großen Partieresaal geleitet. Nachdem

sie sich dort im Halbkreise aufgestellt hatten, wurden die Türen aufgetan und Prinz Wilhelm mit Gemahlin erschienen mit ihren Angehörigen vor der Deputation, deren Mitglieder sich tief verneigten.

Essad Pascha richtete darauf in albanesischer Sprache eine kurze Anrede an den Prinzen, in der er betonte, die Delegation schätze sich glücklich, im Namen ganz Albanien dem Prinzen die Krone anbieten zu können. Die Albanier hätten sich in den Stürmen, die über ihr Land hinweggebraut, ihre Eigenart bewahrt und seien überaus glücklich, daß der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation zugestimmt habe, ihr Souverän zu sein. Die Albanier werden stets treue Untertanen Eurer Hoheit und stets bereit sein, bei den Anstrengungen zu helfen, das albanische Volk einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zuzuführen. Es lebe Seine Majestät, der König von Albanien.

Prinz Wilhelm zu Wied, der seine Landesfinder um Haupteslänge überragt, antwortete in deutscher Sprache, er begrüße die Herren herzlich und nehme den Thron ihres Landes an, das nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten endlich seine Freiheit erlangt habe, nachdem ihm die Großmächte zum Herrscher Albanien designiert hätten. Nicht leichten Herzens, so fuhr der Prinz fort, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelanger Ueberlegung konnte ich mich dazu bereit erklären, die große Schwierigkeit der Verantwortlichkeit schreckte mich. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und ganzer Kraft diesem meinen neuen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen, und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung Ihrer Treue, dieser Treue, die in Albanien von jeher heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. In gemeinsamer treuer Arbeit wird es hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glänzenden Zukunft entgegenzuführen.

Beim Cercle und dem anschließenden Festmahl, dem auch die gelähmte Schwester des Prinzen beizuhohnte, unterhielten sich Wirt und Gäste in zwangloser Weise. Nachmittags fand eine Fahrt nach Schloß Mon Repos und abends Galabieners statt. Darauf verabschiedeten sich die albanischen Delegierten, um über Köln die Rückreise anzutreten. Prinz Wilhelm macht noch dem Zaren in Petersburg seine Aufwartung, bevor er die Fahrt nach Durazzo antritt, die durch den Petersburger Besuch nur um ganz wenige Tage verzögert wird.

Paris, 20. Febr. Ueber den Eindrud, den der künftige Fürst von Albanien bei seinen gestrigen Besuchen in Paris gemacht hat, schreibt der Temps: Der Prinz zu Wied hat während der wenigen Stunden, die er hier gewohnt hat, den besten Eindrud auf alle Personen ge-

## „Merous rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.  
 (Nachdruck verboten.)

In schwärmerischen Stunden, wenn sie an ihren Fritz dachte, da hatte sie wohl manchmal von der Hochzeit ihres Lieblings geträumt. Stille Behmut war freilich während solcher Träume in ihr altes Herz gezogen. Eine Idealgestalt hatte sie dann an Fritzens Seite gesehen, die Reichste, die Schönste, die Jüngste aus der ganzen Stadt. Aber aber noch lieber eine, die aus märchenhafter Ferne kam, die man gar nicht kannte.

Wie eine gute Fee, die das Herrlichste und Schönste als Angebinde mit sich bringt, war ihr diese in ihren Träumen erschienen, und nun trachtete diese Schäfer, gegen die von Anbeginn ein tiefer Groll ihr Herz erfüllte. Wenn die den Platz an Fritzens Seite erobern würde, dann war ihr schöner Traum für immer zerstört.

Das durfte nicht sein, unter keinen Umständen, aus dieser drohenden Gefahr mußte sie ihren Fritz erretten. Sie fuhr aus ihren Gedanken. Ein Paß Leibwäsche auf dem Arm war Frau Katinka in das Zimmer getreten. Die Wäsche war nun einmal ihr Faible und so gern sie ihre Arbeit den anderen überließ, ihren Wäschebrant und die feinen Sachen ihrer Kinder pflegte sie an jedem Freitag mit peinlicher Genauigkeit selber durchzuführen.

„Sie könnten diese Sachen zuerst revidieren, Karoline“, sagte Frau Katinka.

Mit einem trüben Lächeln sah die also Angeredete sie an.

„Ja wohl, gnädige Frau, ja wohl“, erwiderte sie dann mit leiser Stimme. Das sind ja die Sachen von Herrn Fritz. Zwei große Tränen fielen aus ihren Augen und benetzten das auf ihrem Schoße liegende Stück Weißzeug.

„Was haben Sie denn, Karoline“, forschte nun Frau Katinka.

„Ach, gnädige Frau“, begann diese mit leise erhobener und von Schluchzen unterbrochener Stimme, „ich muß eben daran denken, daß ich wohl bald zum letzten Male die Wäsche für unseren Herrn Fritz nachgesehen habe.“

„Aber, Karoline“, wehrte nun Frau Katinka, „geben Sie sich doch keinen schwarzen Gedanken hin. Wenn man mit seinen siebenzig Jahren noch so frisch und munter ist, wie Sie, ... und so einen guten Appetit hat ... wollte sie hinzufügen, unterdrückte aber noch rasch diese Bemerkung, da es ihr rechtzeitig insiefel, daß diese aus ihrem Munde der alten Näherin gegenüber taktlos gewesen wäre ... „dann wird man doch nicht an so traurige Sachen denken.“

„Ach, das ist es ja auch nicht, gnädige Frau“, fuhr Karoline Leichter nun geschwätzig geworden, fort. „Das ist es ja nicht. Ich werd wohl noch meine paar Jährchen aushalten, so der liebe Gott will“, fügte sie mit einem frommen Blick hinzu. „Aber der Herr Fritz, der wird heiraten. Der wird sich dann seinen eigenen Hausstand gründen und von der alten Karoline nichts mehr wissen wollen. Sehen Sie, dieser Gedanke, gnädige Frau, der tut mir weh.“

Frau Katinka lächelte.

„Daß er einmal heiraten wird, das ist ja doch möglich, meine liebe Karoline. Ein junger Mann in seiner schönen Stellung wird wohl auch einmal heiraten. Aber für's Erste, in den nächsten Monaten, vielleicht Jahren, ist doch keinerlei Gefahr vorhanden.“

Karoline Leichter sah Frau Katinka bei diesen Worten ungläubig an, sie schüttelte sogar den Kopf und sagte dann leise wie vor sich hin:

„Tragen Sie mal Metaphen, gnädige Frau. Ja, wenn man fremde junge Mädchen in das Haus nimmt, die allen

Grund dazu haben, eine gute Partie zu machen und so einen netten Sohn hat, dann ist man ja selber ...“

Weiter kam sie nicht. Plötzlicher Schrecken malte sich auf Frau Katinkas Zügen. Hatte sie doch selber gleich zu Anfang nichts Gutes geahnt, als Fritz ihr diese Frieda Schäfer, die Schwester seines Jugendfreundes, so angelegentlich empfohlen hatte. Und nun ...

War sie, sie allein im ganzen Hause blind gewesen, und hatte sich wirklich in ihrer Wohnung, unter ihren wachenden Augen ein zartes Verhältnis zwischen den beiden ansinnigen Frauen, ein Verhältnis, das nach ihrer Lebensauffassung nichts anderes als den Ruin ihres einzigen Sohnes, der doch unter allen Umständen Karriere machen mußte, bedeuten konnte?

Von diesem einen einzigen Gedanken völlig beherrscht, ließ sie sich an Karoline Leichters Seite auf eine in Stühle nieder, die Wäsche ihres geliebten, einzigen Fritz auf dem Schoß haltend, und ihrem ungestümen Bitten und Drängen nachgebend, erzählte die Näherin, was sie soeben von Meta vernommen hatte.

Beim Zuhören jedes Wort wie einen Nadelstich empfindend, tiefste sittliche Empörung gegen Frieda, diese undankbare Person, im Herzen, voll Mitleid mit dem armen Fritz, der drauf und dran war, einer geliebten Männerjägerin ins Garn zu gehen, stützte sie den sorgenschweren Kopf in die Hände.

Je eindringlicher Karoline Leichter zu ihr sprach, desto sicherer reifte in Frau Katinkas Innern der feste Entschluß heran, alles zu tun, um den geliebten Sohn vor dem ihm drohenden Unheil zu bewahren.

Und immer unabweisbarer wurde in ihrem Gehirn der sich zur Gewißheit verdichtende eine Gedanke, daß in diesem Falle nur eine rasche Tat, eine Tat, die heute noch, am besten noch in dieser Stunde, geschehen mußte, dem einzigen Sohne, dem Träger aller ihrer großen Hoffnungen:

macht, mit denen er sich unterhalten hat. Diese sind einzig darin, der vortrefflichen Würde seiner Person, seiner großen Schlichtheit und der Sicherheit seines Urteils Anerkennung zu zollen. Der Prinz zu Wied, erklären sie, begreift so gut wie nur irgend einer, die Schwierigkeit seiner Aufgabe und das offenbare Interesse, das er hat, sich auf den internationalen Beschluß zu stützen, der ihn auf den Thron Albanens berufen hat, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden.

## Reichstag.

220. Sitzung vom 21. Februar.

Auf der L.-D. steht die Beratung der Militärstrafgesetznovelle.

Kriegsminister v. Falkenhahn: Auf einstimmigen Beschluß des Reichstages ist das Militärstrafgesetzbuch durch Herabsetzung der Mindeststrafen und Einführung der mildernden Umstände gemildert worden. Leider haben sich, da es sich um ein Gelegenheitsgesetz handelte, das mit besonderer Eile verabschiedet wurde, einige Unzuträglichkeiten ergeben, die man beseitigen wird. Die Heeresverwaltung

und Zukunftsträume für sich selber und für die Töchter Rettung bringen könne.

So stand sie auf. Nur dieser eine Gedanke, unter allen Umständen und ohne Rücksicht rasch handeln zu müssen, ehe es schon zu spät war, beherrschte sie noch. War Fritz erst aus dem Geschäft nach Hause zurückgekehrt, dann würde es ihm vielleicht in seiner vorsichtigen und klugen Art gelingen, ihre Angst vor einem solch unüberlegten Streiche, wie der Verlobung mit der mittellosen, keinerlei gesellschaftlicher Stellung einnehmenden Frieda Schäfer zu verschweigen. Er würde sie sicher dazu bestimmen, eine unliebame Sache zu vermeiden, und dann könnten die Dinge ja wieder ihren Lauf nehmen.

Frieda Schäfer war auf ihrem Zimmer. Sofort mußte sie mit ihr brechen, sofort alles vom Baun abbrechen, um ihre Pflicht als Mutter dem einzigen Sohne gegenüber zu tun.

In dem Augenblicke, da dieser Entschluß feststand in ihrem Innern, da sie den Vorsatz faßte, lieber ein Menschenschicksal aus Mutterliebe zu vernichten, als den Sohn weiter diese gefährliche Bahn wandeln zu lassen, war sie mit einem Male wie die alte Katinka. Als hätten die Jahre des Leides und der Tod Otto Nordens nichts an ihrem Innern zu verändern vermocht.

Sie fühlte sich wieder als die Tochter aus dem alten, ostelbischen Rittergutsbesitzer-Geschlechte, für die es eine persönliche Beleidigung bedeutete, wenn jemand von dort unten es wagte, die Augen zu einem Gliebe ihrer Familie emporzuheben.

Karoline Leichter verließ das Zimmer. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie ihr nicht nach-eilen, sie nicht zurückhalten müsse, damit hier kein Unrecht geschähe. Sie habe ja absichtlich übertrieben, Metachen habe ja nur solche Andeutungen gemacht und Herr Fritz . . . würde sich eine so ernste Sache gewiß reiflich überlegen . . .

Aber der grenzenlose Egoismus, mit dem sie an Fritz hing, hielt sie wieder davon ab.

Zur Salon öffnete Frau Katinka den Schreibtisch des verstorbenen Otto Norden, auf dessen Aufsatz eine Eule aus Porzellan, der Vogel der Weisheit und der Klugheit stand, und entnahm demselben einen Fünzigmarkschein.

Kurz wollte sie sein, ganz kurz, das hatte sie sich vorgenommen. Ganz so wie der unzufriedene Dienstherr zu seinem Arbeitsboten spricht.

So stieg sie die Treppe hinauf, die zu Friedas Zimmer führte und pochte an die Tür. Obwohl Frieda ihre Toilette noch nicht ganz vollendet hatte, rief sie herein, denn sie war der Meinung, Olga oder Meta hätten sie etwas wegen ihrer französischen Arbeiten zu fragen.

Erstaunt blinnte sie auf, als sie Frau Katinka selber, die doch sonst niemals Treppen stieg, wenn sie es irgendwie vermeiden konnte, vor sich stehen sah.

Diese begann nun kurzweg, mit kalter, aber vor innerer Erregung zitternder Stimme:

„Fraulein Schäfer, Sie haben mein Vertrauen mißbraucht. Aus diesem Grunde wird es das Beste sein, wenn Sie ungesäumt noch heute mein Haus verlassen. Hier ist Ihr Monatslohn und noch etwas für die Heimreise.“

Als hätte sie den Sinn dieser brutalen Worte nicht begriffen, starrte Frieda Frau Katinka an.

Alles Blut war aus ihren Wangen gewichen, groß und tief standen die Augen in ihrem Gesichte und ihre Lippen öffneten sich in sprachlosem Staunen.

„Ich habe meine Pflicht getan, gnädige Frau“, brachte sie endlich mühsam hervor.

Blitze schossen bei diesen Worten aus Frau Katinkas Augen. Und ihr Mund zischte: „Und meinen Sohn verführt, mein Fraulein.“

Da wankte Frieda. Mit der letzten Anstrengung ihres Willens raffte sie sich aber noch einmal empor. Flammende Rote war in ihre Wangen gestiegen, ungestüm hob und senkte sich ihre Brust. Ihr blickendes Auge traf die Banknote, die Frau Katinka in den Händen hielt, und einen Moment wie von Raserei errißen, riß sie der nun zitternden Frau den Schein aus der Hand. Sie zerlegte in rasender Wut die Note in kleine Schnitzel und warf diese Frau Katinka vor die Füße mit den Worten:

„Da liegt Ihr Gott, Frau Katinka Norden, in Fegen, vor dem allein Sie die Knie beugen, der Ihnen und den Ihren noch zum Teufel werden wird.“

Dann lachte sie grell auf, bitter, schrill, einen Augenblick, um dann schluchzend zusammenzubrechen . . .

Frau Katinka ging. Das hatte sie nicht erwartet, von diesem Mädchen, das so sanft sein konnte und so träumerisch in das Leben hinaussah, das nicht . . . Ihre Aniee zitterten, als sie die Treppe hinunterstieg, in ihr Schlafzimmer schloß sie sich ein, sie fürchtete sich.

(Fortsetzung folgt.)

hat sich nicht leichten Herzens zur Einbringung dieses Entwurfs entschlossen, denn Experimente auf diesem Gebiete sind immer gefährlich. Zudem sind unsere Strafbestimmungen im allgemeinen milder als die anderer Heere. Aber es handelt sich auch gar nicht um ein Experiment, denn es fehlt bei uns nicht an Verständnis für die Unentbehrlichkeit einer straffen Disziplin. An der Notwendigkeit empfindlicher Strafen für jedes Vergehen gegen die Disziplin, ganz gleich, ob Milderungsgründe zur Seite stehen oder nicht, muß unbedingt festgehalten werden. Auch gegen etwaige sentimentale Regungen der Richter ist an dieser Notwendigkeit festzuhalten. Eine große Armee kann man nicht mit Sentimentalität in Ordnung halten, sondern nur mit ernster, unbegrenzter Gerechtigkeit. (Sehr richtig! rechts.) Manche Bestimmungen werden allerdings als Härten empfunden, für die in erster Linie eine Milderung geschaffen wird. Die Heeresverwaltung ist an die durch den Reichstagsbeschluß vom 30. Juni geschaffene Lage ohne jedes Vorurteil heranzutreten und hat sich auch nicht scheut, über den Beschluß noch hinauszugehen, soweit es ohne Gefährdung der Manneszucht möglich war. Eine vollkommene Neubearbeitung des Militärstrafgesetzbuches ist jetzt nicht möglich, dazu müssen wir erst die Gestaltung des künftigen bürgerlichen Prozeßrechts abwarten. Ich bitte das Haus, weitergehende Wünsche daher zurückzustellen und dem Entwurf zuzustimmen. (Beifall.)

Abg. Franz (Soz.): Der Entwurf ist uns allen unerwartet gekommen. Es sind ganz abenteuerliche Gerüchte über diese Militärstrafnovelle umgegangen und viele Leute haben sich den Kopf des Reichskanzlers zerbrochen, wie er am besten eine Parole für die Auslösung des Reichstages schaffen könne. Die Novelle enthält einige fragwürdige Milderungen, aber gleichzeitig auch erhebliche Verschlechterungen des geltenden Rechts. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Mindeststrafen sind viel zu hoch. Das Gesetz vom Sommer 1913 wird durch diese Novelle tatsächlich zum Teil wieder aufgehoben. Der strenge Arrest und die Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sollte überhaupt verschwinden. Wenn wir zustimmen sollen, dann bedarf die Vorlage so starker Änderungen, daß der Kriegsminister sein Kind gar nicht wieder erkennt. (Beifall d. Soz.)

Ein Antrag Spahn (Ztr.), die Vorlage ohne weitere Erörterungen an die Kommission zu verweisen, wird abgelehnt.

Abg. van Calder (ntl.): Die Tendenz der Vorlage entspricht unseren Wünschen; sie ist die Folge der letzten Novelle, eine durchgreifende Reform des Militärstrafrechts ist erst nach der Reform des bürgerlichen Prozeßrechts möglich. Wir müssen uns mit dem Erreichbaren bescheiden, auch wenn die eigenen Wünsche weitergehen. Von der Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sollte man nur in Ausnahmefällen Gebrauch machen.

Abg. Müller-Reinigen (Sp.): Die Vorlage ist ein ungewisser Fortschritt. Wir müssen aber prüfen, ob es nicht möglich ist, den in die zweite Klasse versetzten Leuten die Rehabilitierung zu erleichtern, wenn sie sich besser führen. (Beifall.) Die Vorlage rechtfertigt glänzend den vorjährigen Beschluß der Reichstagsmehrheit gegenüber dem Kriegsminister. Der strenge Arrest dürfte in unserer Marine, auf die wir alle stolz sind, nicht mehr zur Anwendung kommen. Die Novelle ist nur eine kleine Abschlagszahlung; das ganze Militärstrafrecht bedarf der Modernisierung. Wir sind für die Beratung in einer besonderen Kommission.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Vorlage bestätigt, wie berechtigt unsere Bedenken gegen die leg. Erfurt waren, die den Regierungen aufgedrängt wurde und tatsächlich nur ein Gelegenheitsgesetz war. Aus der jetzigen Novelle machen wir der Regierung keinen Vorwurf, aber einige Bestimmungen sind uns doch bedenklich. Es fragt sich, ob der Unteroffiziersdienst nicht erschwert wird, wenn man in dem Umfange, daß ein Unteroffizier, nicht ein Offizier, Vorgesetzter zur Zeit der Tat war, einen Milderungsgrund sieht. Die Sozialdemokratie reizt das Heer zum Ungehorsam auf, ein Beleg dafür ist der Prozeß der Rosa Luxemburg.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Zu einer weitergreifenden Umgestaltung des Militärstrafrechts werden wir diesen Entwurf nicht benutzen. Die Frage des strengen Arrests müssen wir noch erörtern, denn zu Gesundheitsschädigungen darf kein Strafmittel führen. Wir sind für die Ueberweisung des Entwurfs an die Zaberger Kommission.

Abg. Roske (Soz.): Abg. van Calder sprach im Zeichen der Entsagung. Damit bestärkt er die Regierung nur in ihrer Vorknechtigkeit. (Heiterkeit und Unruhe.) Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung. Abg. Roske (fortfahrend): Wer da sagt, die Sozialdemokratie untergrabe die Disziplin und den Gehorsam, den nenne ich einen beduhten Lügner. (Lärm rechts.) Präsident Kämpf: Ich rufe Sie nochmals zur Ordnung. (Beifall rechts.) Abg. Roske (Soz.): wir sind allerdings gegen den Kadavergehorsam; wir wissen aber auch zu schätzen, was Unterordnung ist. Die Konservativen wenden sich gegen Eingriffe in schwebende Rechtsverfahren; heute tat es aber Graf Westarp selbst, denn das Urteil gegen Rosa Luxemburg ist noch nicht rechtskräftig. Rosa Luxemburg hat mehr Mut bewiesen, als die Preußenbündler. Die haben gekniffen. (Zurufe.)

Präsident Kämpf: Der Abg. Ledebour soll gerufen haben: Auch der Kriegsminister hat gekniffen! (Abg. Ledebour (Soz.): Jawohl, das habe ich gesagt.) Ich rufe Sie zur Ordnung. (Abg. Ledebour: Ich werde das beweisen.) Das wird an dem Ordnungsruf nichts ändern. (Heiterkeit.) Kriegsminister v. Falkenhahn: Den warmen Dank der Heeresverwaltung möchte ich den Vertretern der bürgerlichen Parteien dafür aussprechen, daß sie in solcher Einmütigkeit unter Wahrung der obersten Gesichtspunkte, die für die Armee bestehen, und unter Aufrechterhaltung der Disziplin mit der Heeresverwaltung zusammenarbeiten, um die Erleichterungen, die wir unter diesen Gesichtspunkten im Strafgesetz für möglich halten, baldmöglichst in Kraft zu setzen. (Beifall.)

Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Darauf wird die zweite Lesung des Marine-etats in der Einzelbesprechung beim Kapitel Instandhaltung der Werften fortgesetzt.

Abg. Brandes (Soz.) fordert Besserstellung der Werftarbeiter, die auf den kaiserlichen Werften noch mehr ausgebeutet werden als auf den privaten.

Abg. Weinhausen (Sp.): Ungleichheiten in der Titulatur, die auf die Bezahlung zurückwirken, führen dazu, daß die besten Kräfte von den kaiserlichen zu den privaten Werften übergehen. Die Pension der invaliden Werftarbeiter muß erhöht, den Arbeitern ein längerer Urlaub zugestanden werden.

Abg. Hoff (Sp.) begründet einen Antrag, die 19 gestrichenen Stellen von Werkführern wiederherzustellen, da von der Gewissenhaftigkeit dieser Beamten sehr viel abhängt.

Geheimrat Harms: Wenn man in der Beurteilung des Gesundheitszustandes weniger das Gewicht auf die Zahl der Erkrankungen als auf die der Krankentage legt, dann ergibt sich ein gutes Verhältnis, das besser ist als bei den Orts- und Betriebskrankenassen. Die Ueberstundenarbeit wollen auch wir möglichst beschränken. Da aber gewisse Reparaturen in einer bestimmten Zeit erledigt werden müssen, geht es ohne Ueberstunden nicht ab.

Der Antrag Hoff wird angenommen.

Staatssekretär von Tirpitz stellt in Abrede, daß durch die Wasserbauten bei Wilhelmshaven die Entwässerung gestört werde. Auch der Dünenschutz ist nicht vergessen worden. Ferner tritt der Staatssekretär für die von der Kommission geforderte Forderung von 10 000 Mark für ein Offizierskasino in Kiel ein, das ein dringendes Bedürfnis sei.

Die Abstimmung hierüber wird wegen mangelnder Beschlußfähigkeit des Hauses ausgesetzt, im übrigen der Etat erledigt. Mittwoch 2 Uhr: Reichsarchiv, Reichseisenbahnamt.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 21. Februar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel Strafanstaltsverwaltung.

Abg. Schmitt (Ztr.): Namentlich die katholischen Gefangenen bedürfen besserer Seelsorge. Auch müssen mehr Geistliche im Hauptamt angestellt werden.

Abg. Boisly (nt.) bittet um eine Denkschrift über die Gefängnisarbeit.

Abg. Rosenow (Sp.): Die entlassenen Strafgefangenen bedürfen der sorgenden Hand. Der Verein, der sich dieser Aufgabe widmet, leidet an Mangel an Mitteln. Der Finanzminister muß mehr Geld hergeben. Die Gefangenen sollten mehr zu Meliorationsarbeiten herangezogen werden.

Abg. Liebknecht (Soz.) begründet einen Antrag zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen 100 000 Mark in den Etat einzufügen, eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und für entlassene Strafgefangene zu organisieren, sowie durch ein Gesetz eine hinreichende Kranken- und Invalidenversicherung der Gefangenen zu schaffen.

Ministerialdirektor v. Jarocky: Hauptamtliche Geistliche werden in der Regel angestellt, wenn etwa 250 Sträflinge einer Konfession vorhanden sind. Wenn der Justizminister eine Denkschrift über die Gefängnisarbeit zugesagt hat, so ist auch der Minister des Innern dazu bereit. Die 34 000 Mark sollen nur die freie Liebestätigkeit unterstützen. Auf eine Erhöhung hinzuwirken, ist der Minister bereit. Die Fürsorge für die Angehörigen der Strafgefangenen ist Sache der Kommunen. Eine Krankenversicherung für die Gefangenen ist nicht nötig, da sie in den Lazaretten versorgt werden. Das gleiche gilt für die Unfallversicherung sowie für die Invalidenversicherung, da für die Gefangenen Invalidenmarken ge-  
fleht werden.

Abg. Schmidt (Ztr.): Die Hiebwaaffe der Gefängnis-Aufsichtsbeamten stammt manchmal noch aus dem Befreiungskrieg. Der Nachdienst dauert oft 16—18 Stunden, dabei ist noch nicht einmal ausreichende Ruhegelegenheit vorhanden.

Abg. Liepmann (ntl.) fordert gleichfalls höhere Unterstützung für Gefangenen-Fürsorge-Vereine. Bei der Strafe müsse der Gesichtspunkt der Besserung die Hauptsache sein.

Abg. Rosenow (Sp.) begrüßt, daß der Minister des Innern sich an der Denkschrift über die Gefängnisarbeit beteiligen will.

Abg. Hammer (K.): Die Stuhlfabrikarbeiter beklagen sich noch immer über die Konkurrenz, die ihnen von den Gefängnissen gemacht wird. Sehr zu bedauern ist, daß die Heeresverwaltung bei der großen Heeresvermehrung außerordentlich viel in Zuchthäusern hat arbeiten lassen, um die Preise der Handwerker zu drücken.

Die vorliegenden Anträge werden der Budget-Kommission überwiesen.

Beim Kapitel „Wohltätigkeitszwecke“ tritt Abg. Runge (Sp.) für eine Erhöhung der Beihilfe für unterstützungsbedürftige alte Krieger ein. Im Juli 1871 hat der alte Kaiser Wilhelm gesagt: „Kinder, für Euch wird gesorgt werden!“ Das Wort muß in vollem Umfange erfüllt werden.

Beim „Medizinalwesen“ liegt ein konservativer Antrag auf Schutz der Diakonissentracht vor Mißbrauch vor. Ein Antrag Liepmann, (ntl.) will den gleichen Schutz für die Schwestern vom Roten Kreuz, ein Antrag Kaufmann (Ztr.) für die Tracht der katholischen Ordensleute.

Minister v. Dallwitz gibt zusichernde Erklärungen ab. Die Anträge werden der Gemeindef Kommission überwiesen.

Montag 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß halb fünf Uhr.

## Mexiko.

— El Paso, 22. Febr. Das Protokoll der kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen Benton ist in Suarez veröffentlicht worden. Es geht daraus hervor, daß Benton erschossen worden ist, weil er versucht hat, General Villa tötlich anzugreifen. Die Zeugen bestätigen, daß ein Streit stattgefunden und daß Benton einen Revolver gezogen habe. Benton war bei der Verhandlung zugegen und wurde von einem Anwalt verteidigt. Die Verhandlung war öffentlich.

— El Paso, 21. Febr. Ein Engländer namens Stewart erklärte, daß man die beiden Engländer Laurence und Stuart, die am Mittwoch nach Suarez gingen, um Benton zu suchen, nicht auffinden könne. Stewart war begleitet von einem Mitglied des Generalstabs des Generals Villa. Er soll gestern Laurence und Stewart in den Gefängnissen von Suarez gesucht, aber keine Spur von ihnen gefunden haben.

## Vom Balkan.

— Salonik, 21. Febr. Die Bevölkerung von Koriza ist fest entschlossen, den Kampf gegen die Albaner fortzusetzen, selbst wenn die Regierung die Auflösung der „heiligen Bataillone“ durchführt. Man bestimmt den Gouverneur von Koriza um Auslieferung von Waffen, während dieser sich bemüht, die Bevölkerung zu beruhigen.

— Belgrad, 20. Febr. Die in den neuen serbischen Gebieten vorgenommene Volkszählung ergab eine Einwohnerzahl von 1 489 386. Mithin beläuft sich die Bevölkerungszahl des gesamten Königreichs auf 4 1/2 Millionen.

## Politische Übersicht.

### Deutsches Reich.

— Oberst von Reutter vor dem Kaiser. Der Kaiser nahm am Sonnabend militärische Meldungen entgegen. Dabei meldete sich auch Oberst v. Reutter, bisher Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99, der zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 ernannt worden ist. Jeder Oberst, der ein neues Kommando erhält, hat sich beim Kaiser zu melden.

### Aus Elßaß-Lothringen.

— Berlin, 21. Febr. Die Blätter nennen wieder neue Kandidaten, u. a. den Staatssekretär Delbrück, für den Statthalterposten in Straßburg und beschäftigen sich auch mit dem Zeitpunkt des Wechsels. Wir vermuten, daß der im April eintreten wird.

### Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 20. Februar. Wie verlautet, plant Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Korsu einen Besuch des Kaisers Franz Joseph in Schönbrunn.

### Großbritannien.

— Ueber deutsche und englische Bildung äußerte sich der Lordkanzler und frühere englische Kriegsminister Lord Halsane in bemerkenswerter Weise. Er weist auf die Vorzüglichkeit des deutschen Schulwesens hin und bemerkt, daß im demokratischen England die wirklich modernen u. genügenden Unterrichtsanstalten nur den Eöhnen vermöglicher Familien offen ständen. England müßte seinen Unterrichtsweisen ausreichende staatliche Mittel zuführen, wenn es sein müßte, auf Kosten von ein oder zwei Leadnoughts. Der deutsche Chemiker, Professor oder Ingenieur seien für den Ruhm Englands eine weit größere Gefahr als die deutsche Flotte.

### China.

— Um die Erschließung Chinas durch Eisenbahnen in west-südlicher Richtung bemühen sich Frankreich und Belgien mit besonderem Eifer. Sie sind am Werk, eine Eisenbahn von Tsingtau bei Schanghai am gelben Meer bis an die russische Grenze hin zu bauen. An Eisenbahnen, die in nord-südlicher Richtung durch das gewaltige Reich der Mitte führen, fehlt es nicht. Der Peking-Korrespondent des „N. Z.“ entwirft einen Plan des in der Besprechung begriffenen großartigen Eisenbahnnetzes und weist dabei den sehr beachtenswerten Vorschlag, Deutsch-Tsingtau an dieses Netz anzuschließen und die anschließende deutsche Hafen- und Handelsstadt dadurch in direkte Eisenbahnverbindung nicht nur mit ganz China, sondern auch mit Europa zu setzen. Die Anschlussbahnen, die Tsingtau, dessen Handel heute noch immer mehr als jeder Natur ist, zu einem Weltverkehrsort ersten Ranges machen würden, sind mit verhältnismäßig geringem Aufwande herzustellen, da sie nur wenig über hundert Kilometer zu durchmessen haben. China will uns wohl, es ist zudem das Land der Zukunft für den europäischen Handel. Das Problem liegt lediglich bei Deutschland, dessen Regierung die Industrie Bedenken hegen. Es sei jedoch die höchste Zeit, diese Bedenken aufzugeben und energisch zuzugreifen. Vielleicht gelangt die Angelegenheit demnächst einmal im Reichstag zur Sprache.

## Heer und Flotte.

— Stapellauf des Linienschiffes „Kronprinz“. Das auf der Germania Werft in Kiel vom Stapel gehende neue deutsche Linienschiff wurde von der deutschen Kronprinzessin auf den Namen „Kronprinz“ getauft. Der Name des neuen Schlachtschiffes verdrängt jene des Kaiserlichen Linienschiffes, die durch ihre Heldenhaftigkeit in Nord und Süd seit in die Seele des Volkes eingegraben ist. Der Name des neuen Schlachtschiffes verdrängt jene des Kaiserlichen Linienschiffes, die durch ihre Heldenhaftigkeit in Nord und Süd seit in die Seele des Volkes eingegraben ist. Der Name des neuen Schlachtschiffes verdrängt jene des Kaiserlichen Linienschiffes, die durch ihre Heldenhaftigkeit in Nord und Süd seit in die Seele des Volkes eingegraben ist.

### Schiffsunfälle.

— Hamburg, 21. Febr. Als sich heute morgen fünf Personen des Kieler Dampfers „Normal“ in einem Boot an die Küste begeben wollten, kenterte das Boot im Pollkanal und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei ertranken, die anderen schwammen an Land.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Graf Mielczynski freigesprochen.

Meseritz, 21. Febr. Im Prozeß gegen den Grafen Mielczynski wurde heute um 7 Uhr abends das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde nach halbständiger Beratung der Geschworenen freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. — Mielczynski konnte den Verhandlungen des Meseritzer Schwurgerichts nur mit äußerster Mühe folgen. Er hatte häufig starke Anfälle, so daß sein Hausarzt sich ständig, um ihn bemühen mußte. Er verteidigte sich jedoch mit Leidenschaft, beschönigte nichts, betonte aber, daß jeder andere in seiner Situation kaum anders gehandelt haben würde. Die Aussagen der Hauptzeugin, des Fräulein Koschorowska, setzten den Grafen oft in Erregung, da die Zeugin eine Reihe von Tatsachen über die Gewohnheiten der Gräfin bekundete, die dem Angeklagten noch unbekannt waren, da ihm manche Einzelheiten der Voruntersuchung von seinen Verteidigern mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand absichtlich verschwiegen worden war.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien, für welche die Vorbereitungen bereits getroffen sind, erfährt noch einen kurzen Aufschub. Der Prinz gedenkt, nachdem er während der letzten Woche Besuche in London und Paris abgestattet hat, zwischen dem 26. und 28. Februar in Petersburg einzutreffen, um sich bei Kaiser Nikolaus vorzustellen und mit den russischen Staatsmännern Fühlung zu nehmen. Im Anschluß daran wird die Abreise nach Albanien angetreten.

— Wallona, 22. Febr. Infolge einer Depesche, daß der Prinz zu Wied die von der albanischen Ordnung angebotene Herrscherwürde angenommen habe, herrschte in der Stadt festliche Stimmung. Eine große Menschenmenge durchzog mit der albanischen Fahne unter Abhängen vaterländischer Lieder die Straßen und brachte Hochrufe auf den König aus.

### Telephonische Nachrichten.

Trier, 23. Febr. Im hiesigen Krankenhaus der barmherzigen Brüder ist der kürzlich zum Gouverneur von Mexiko ernannte seitherige Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant v. Lindenau an den Folgen einer Drüsenvereiterung am Ohr gestorben.

Berlin, 23. Febr. Im Sonderzug traten gestern 150 Sänger der Berliner „Liedertafel“ ihre Konzertreise nach Ägypten an. Die Reise ging nach Basel, wo heute abend ein Konzert in der Baseler „Liedertafel“ stattfindet.

Berlin, 23. Febr. Anfang des Monats meldeten Berliner Blätter von einer vom deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband einberufenen Versammlung, bei der es sich um die Wahlen zum Kaufmannsgericht handelte, der Führer der Handlungsgehilfen habe die Sozialdemokratie scharf angegriffen und als deren Redner dann sprechen wollte, sei ein ungeheurer Lärm entstanden. Der deutschnationale Handlungsgehilfensverband legt nun Wert darauf, festzustellen, daß die sozialdemokratischen Redner ihre Ausführungen ungehindert machen konnten. Nur ein Hauptschreier mußte aus dem Saal verwiesen werden.

Petersburg, 23. Febr. Vierzig Fuhrwerke mit Reisenden, die von der Messe in Czernochow zurückkehrten, wurden von einer Räuberbande überfallen. Etwa 1000 Personen wurden ausgeplündert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofholm i. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahleja, Norwenaar.

Im hohen Alter noch möglichst rüstig zu sein, ist der Wunsch wohl aller Menschen. Sachgemäße Ernährung unter Zugabe möglichst nährstoffreicher Kräftigungsmittel helfen am besten, dieses Ziel zu erreichen. Der altbekannte Kaffee Haser-Kakao genießt als derartiges Kräftigungsmittel großes Ansehen und wird deshalb auch gern ärztlich empfohlen.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Dienstag, d. 24. Februar 1914.

Die Wetternachrichten sind ausgeblieben.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 23. Februar = 3,00 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 23. Februar = 2,78 Meter.

### Schrottelsteinlieferung.

Die Lieferung von 90 cbm Grauwackenschrottelsteinen aus dem städtischen Steinbruch im Distrikt „Hohebahn“ soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 23. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Brennholz

nur in größeren Quantitäten zu verkaufen. [798]

Saugeschäft Hauswald, Kurfaal-Neubau, Bad Ems.

## Codes - Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, herziges Töchterchen

### Katharina

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 2 1/2 Jahren, heute morgen 3 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

### Die trauernden Eltern

Josef Hermann und Frau, geb. Römer.

Bad Ems, den 22. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Febr., vormittags 1/2, vor 10 Uhr vom Trauerhause, Schulstraße 9, aus statt. (792)

## Hotel Bremer Hof, Bad Ems.

Fastnacht-Dienstag abends 8 Uhr (794)

## grosser Maskenball.

Eintritt frei! Eintritt frei!

## Gasthaus Zur Krone, Bad Ems.

Fastnacht-Dienstag, von nachmittags 4 Uhr ab

### Grosser Bürgermaskenball,

wozu freundlichst einladet

Johann Marschang.

Es wird Bier verabreicht. (795)

## Freiw. Feuerwehr Dausenau.

Dienstag abend 8 Uhr

im Gasthaus Stadt Frankfurt

### Großer Maskenball.

Bierauschank.

[790]

## Eier! Eier! Eier!

Gestempelte Trinkeier heute frisch eingetroffen bei Alb. Kauth, Ems. (797)

## Frische Fische

Für Aschermittwoch empfehle: Feinste holl. Angel-schellfische, Kabeljau im Ausschnitt, und Ostender Limandes. (796)

Albert Kauth, Fischhandlung, Bad Ems. Telefon 29.

## Bekanntmachung.

Das Elektrizitätswerk Diez wird voraussichtlich Mitte nächster Woche in Betrieb gesetzt werden. Die Stromabgabe erfolgt zunächst straßenweise nach vorheriger Abnahme der einzelnen fertiggestellten Anschlüsse durch den Sachverständigen.

Wir bitten, die betriebsfähige Fertigstellung der Hausanlagen zu beschleunigen, damit die Abnahme und Inbetriebsetzung möglichst fortlaufend erfolgen kann.

Diez, den 21. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Limburg.

Freitag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Hotels „Zur alten Post“

### Vortrag

des Herrn Universitätsprofessor Dr. Carl Uhlig, Tübingen, über das Thema:

### Die europäischen Siedlungen am Kilimandscharo und Morn mit Lichtbildern.

Eintritt für Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft frei. — Die ersten 8 Stuhlleihen sind für die Mitglieder der Kolonialgesellschaft reserviert.

Nichtmitglieder zahlen 40 Pfg. Eintritt, Mitglieder der Kriegervereine „Teutonia“ und „Germania“ sowie Schüler, Schülerinnen und Militärpersonen 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein (800) Der Vorstand.

Junger Kaufmann, Christ, 19 Jahre, Einj. Zeugnis, im ersten Zivil- u. Uniformgeschäft einer Großstadt gelernt, dann in Brüssel u. London, Franz. u. Engl. in Wort u. Schrift perfekt, sucht Stellung als

### Verkäufer

detaill oder en gros. Erwünschtes Gehalt 1500 M. Angebote mit J. K. erdienen an Geinr. Köhler, Anzeigengeschäft, Kiel. (791)

### Tüchtige Großstädterarbeiter

auf seine Arbeit in und außer dem Hause per sofort gesucht. 8011 Ph. C. Paul, Diez.

Gesucht zum 1. Mai junges, nettes (788)

### Mädchen

tagsüber für leichte Beschäftigung. 20, zu erf. i. d. Exp. d. Emf. Ztg.

## Holzversteigerung.

**Donnerstag, den 26. Februar, vormittags 10 Uhr** anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt 37 Prinzenhau.

585 Nadelholzstangen 4. Klasse,  
510 Nadelholzstangen 5. Klasse,  
850 Nadelholzstangen 6. Klasse.

Distrikt Ober der Trift.

5 Eichenstämme 5. Klasse mit 1,57 Fm.,  
3 Nm. Eichen-Scheit und -Knüppel,  
2 Nm. Eichen-Reisfknüppel,  
608 Nm. Buchenscheitholz,  
107 Nm. Buchenknüppel,  
169 Nm. Buchen-Reisfknüppel.

Das Buchenholz ist auf 1 Meter Länge abgesehen.  
Die Versteigerung beginnt im Distrikt 37 Prinzenhau und wird im Distrikt Ober der Trift fortgesetzt.  
Bad Ems, den 21. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Das Beschneiden der lebenden Hecken.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Monaten Dezember, Januar und Februar die beste Zeit gegeben ist, lebende Hecken zu beschneiden. Der Sommer ist hierzu aus verschiedenen Gründen ungeeignet, und zwar nicht weniger in Rücksicht auf die Heckenpflanzen als in Rücksicht auf den Vogelschutz. Im Winter, wo die Pflanzen entblättert sind, können Lücken in den Hecken leicht gefunden und durch Nachpflanzen pp. rechtzeitig ausgefüllt werden. Bei dem Heckenschnitt im Sommer werden zahlreiche Nester nützlicher Vögel entweder vernichtet oder aber mindestens durch Freistellung der bewohnten Nester gestört. Hierdurch werden die Vögel veranlaßt, ihre Nester zu verlassen, oder die jungen Vögel fallen, soweit sie nicht sonst zu Grunde gehen, jeglicher Nachstellung anheim.

Der Sommerschnitt der Hecken ist nur Gevohnheit, sachlich aber in keiner Weise gerechtfertigt. Außerdem stehen im Winter Arbeitskräfte zur Verfügung, — im Sommer fehlt es an solchen überall.

Alle Besitzer von Hecken werden aufgefordert, im Interesse des Vogelschutzes diese Anregung zu befolgen.  
Bad Ems, den 20. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

## Ortsstatut

betreffend die Anstellung der Beamten der Stadt Diez.

Auf Grund des Gesetzes betreffend die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten vom 30. Juli 1899 — G. S. S. 141 — wird mit Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung nachstehende statutarische Anordnung getroffen:

§ 1.

Auf Lebenszeit werden angestellt:  
1. der Stadtrechner,  
2. der Stadtkretär.

§ 2.

Auf Kündigung werden angestellt:  
1. der Bureauassistent,  
2. der Polizeiwachtmeister,  
3. die Polizeiergeanten,  
4. der Magistratsbote und Vollziehungsbeamte,  
5. die Beamten der städtischen Betriebsverwaltung.

Die Kündigung kann nur aus einem wichtigen Grunde erfolgen.

Zur städtischen Betriebsverwaltung gehören: a) die Wasser- und Lichtwerke und b) die Gemeindebauverwaltung. Beamte der städtischen Betriebsverwaltung sind: der Betriebsvorsteher und der Betriebssekretär.

§ 3.

Als Nebenamt verwalten ihr Amt, so daß auf sie das Gesetz vom 30. Juli 1899 keine Anwendung findet:

1. der Standesbeamte und seine Stellvertreter,  
2. die Industrielehrerinnen,  
3. der Feldschütze,  
4. der Friedhofsaufseher.

§ 4.

Folgende Stellen werden nicht durch städtische Beamte, sondern durch mittelst Privatvertrag Angestellte besetzt:

1. die Bureaugehilfen,  
2. der Krankenhausarzt,  
3. die Armenärzte,  
4. die Hebammen,  
5. die Totengräber und Leichenträger,  
6. alle bei der Stadt bediensteten Arbeiter.

§ 5.

Die Anstellung der Beamten (§§ 1 und 2) erfolgt durch Ausschreibung einer Anstellungsurkunde. Dieselbe lautet:

a) Für die im § 1 bezeichneten Beamten:

„Nach Anhörung der Stadtverordnetenversammlung werden Sie hierdurch zum . . . . . der Stadt Diez und damit zum städtischen Beamten auf Lebenszeit ernannt. Als Gehalt haben Sie den Betrag von . . . . . Mark, wörtlich: . . . . . Mark, für das Jahr, steigend von . . . . . zu . . . . . Jahr um . . . . . Mark bis zum Höchstbetrage von . . . . . Mark, wörtlich: . . . . . Mark zu erhalten. Die Auszahlung erfolgt in monatlichen Teilbeträgen zum Voraus.

Diez, den . . . . .

Der Magistrat.“

b) Für die im § 2 gedachten Beamten:

„Nach Anhörung der Stadtverordnetenversammlung werden Sie (bei Polizeibeamten: mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten) zum . . . . . der Stadt Diez mit Beamteneigenschaft ernannt. Ihre Anstellung erfolgt unter Vorbehalt einer gegenseitigen 3monatlichen Kündigung. Die Kündigung kann nur aus einem wichtigen Grunde erfolgen. Ueber die Frage, ob der Kündigungsgrund ein wichtiger ist, entscheidet im Falle der Beschwerde der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden endgültig. Die Beschwerde ist nur innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach erfolgter Kündigung zulässig. Als Gehalt haben Sie den Betrag von . . . . . Mark, wörtlich: . . . . . Mark, für das Jahr, steigend von . . . . . zu . . . . . Jahren . . . . . Mark bis zum Höchstbetrage von . . . . . Mark, wörtlich: . . . . . Mark zu erhalten. Die Auszahlung erfolgt in monatlichen Teilbeträgen zum Voraus.

Diez, den . . . . .

Der Magistrat.“

§ 6.

Bezüglich der Witwen- und Waisenversorgung kommen die Bestimmungen des § 15 des Gesetzes vom 30. Juli 1899 betreffend die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten zur Anwendung.

§ 7.

Das Ortsstatut vom 11. Juli 1906 tritt außer Kraft.

§ 8.

Vorstehendes Statut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Diez, den 26. November 1913.

Der Magistrat.

gez. Schürer.

B. A. 1029/13

Genehmigt.

Wiesbaden, den 5. Februar 1914.

Namens des Bezirksausschusses:

(Siegel)

Der Vorsitzende.

In Vertretung:

gez. Schwerin.

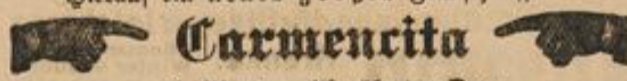
## Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 23. Febr. 1914 von 8 bis 11 Uhr.

Alles Neuheiten der Lichtbildbühne:

**Pathé-Journal.** München: Der Schafflertanz. Berlin: Das deutsche Kaiserpaar wohnt der Trauung der Tochter des Flügeladjutanten Oberst von Bizewitz bei. **Liebe schafft Nat.** Amerikanische Komödie.

Hierauf ein neues großes Filmschauspiel:



nach Bizets weltberühmter Oper

„Carmen“.

Don José u. Carmen beim Stiergeficht in Sevilla.

St. Cloud (Frankreich). Herrlich koloriert.

— **Küsse nie die Magd zum Scherz.** —

Große Komödie in 2 Akten von Max Vinder.

**Hundesherer u. Pudel.** Hochhumoristisch.

## Laden-Inhaber und Händler,

die während der Badefaison den kommissionären Verkauf von Bekleidungs- und Schuhwaren, als: **Spitzendosen, Spachtel- und Batiststrümpfen, Unterhosen, Ländelschürzen, Stickerien** usw. zu Fabrikpreisen übernehmen wollen, können sich guten Lebensdiensts verschaffen. Risiko vollständig ausgeschlossen, da alles für Rechnung der liefernden Fabrik geht. Zur Uebernahme dieser Artikel eignen sich alle Geschäfte mit Damenkundschaft. Gesl. Angebote unter L. R. 3058 besördert Rudolf Mosse, Leipzig. [789]



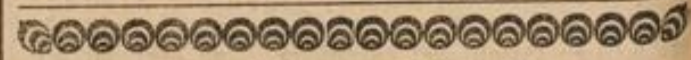
## Hotel „Stadt Wiesbaden“

Bad Ems.

Dienstag, den 24. Februar  
abends 8 1/2 Uhr

## karnevalistische Abendunterhaltung mit Tanz.

Eintritt frei. — Masken willkommen.





### Saalbau Flöck,

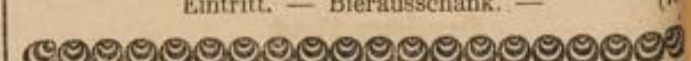
Marktstrasse, Ems.

**Fastnacht-Dienstag**

### Grosse Maskenredoute

in sämtlichen Räumen bei freiem  
Eintritt. — Bierausschank. —







Alle Magen- und Darmleidende, Judenfranke, Blutarmer usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeler

### Simonsbrot,

versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Steht echt u. frisch zu haben bei **P. Biel**, Delikatessenhdlg., Ems.

Der Betrieb eines sehr **notwendigen Apparates,** welcher von jedem Viehbesitzer gern gekauft wird, ist bezugsweise zu veracben. Streng reelle Sache. Hoher Gewinn garantiert. Je nach Größe des Bezirkes sind einige 100 Mark erforderlich. Personen und Firmen, welche mit der einschläg. Kaufschaft in Fühlung stehen und einen rührigen Betrieb gewährleisten, werden gebeten, ihre Offerte unter D. N. 3032 an **Daube & Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M.** einzureichen.

### Norddeutscher Lloyd Bremen

Schnell- und Postdampferverbindungen

von Bremen nach

New-York • Boston  
Philadelphia • Baltimore  
New-Orleans • Santos  
Kuba • Havanna • Brasilien  
Argentinien • Ostafrika  
Australien

Bremen • Emden • Australien

Genua • New York

Mittelmeer-Dienst

Reisehefte  
Weltredidbriefe

Nähere Auskunft,  
Sohetarten und Drucksachen  
durch

### Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Emd: Aug. Pfeffer, Bahnstr. 4  
Coblenz: Guido Gröden,  
Abeinwerf. 1.  
Hamburg: Jos. Stepping.

**Arbeiterhosen**  
und Anabenanzüge in Man-  
schester, Pilot und Tuch fertig an  
**S. May**, Silberaufr. 10,  
Bad Ems. (789)

Sehr leistungsfähige (Großhandlung in Holländer, (Gondamer) u. Tilster-Räse, über 50 Jahre alte, bestrenommierte Firma, sucht fleißige Vertreter. Nur gut eingef. Herren sollen sich zu melden u. „Räsegroßhandlung“, Postfach 28, Emmerich, holl. Gränge. (678)

5-10 M. u. mehr i. Hause abg. zu verdienen. Vollständige genügt. R. Hinrichs, Hamburg 14.



statt.

**Spiegelglatter Saal.**

**Vollbesetztes Orchester.**

**Im Saale Weinzwang, Wein auch glasweise.**

Im kleinen Saale und anschließenden Räumen ist ein

**Kabarett**

eingerrichtet mit vielen herrlichen Lauben und Nischen mit Sekt pavillon und feenhafter Dekoration.

**Eintritt 50 Pfg.**

Es ladet ergebenst ein

**Theodor Steinheimer.**



Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gmb.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 45 Diez, Montag den 23. Februar 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Eine wirtschaftliche Machtprobe des deutschen Handwerks.

Die Umgestaltung im Handwerksbetrieb, der sich die Erfindungen der Technik und der Industrie nutzbar machte, sind in der breiten Öffentlichkeit längst nicht allgemein bekannt; man hat vielfach von dem neuzeitlichen Handwerksbetrieb falsche Vorstellungen, wie man auch verlernt hat, den Wert einer guten Qualitätsarbeit einzuschätzen. Das Handwerk will die Massen ausklären. Je eingehender das Handwerk diese Aufklärungsarbeit an der großen Masse der Käufer durchführen kann, um so ausgedehnter und anhaltender wird sein Erfolg sein. Die Zerstückelung der eignen Kraft kann nur vermieden werden, wenn sich das ganze deutsche Handwerk in allen seinen Berufsgruppen zu einer gemeinsamen wirtschaftlichen Kundgebung zusammenschließt. Dieser Grundgedanke war bestimmend für die maßgebenden Handwerkskreise, die sich in Dresden zusammenfanden und beschloßen, in einer gemeinsamen Kraftprobe des ganzen deutschen Handwerks in einer Universalausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ zu zeigen, was das heutige Handwerk zu leisten vermag, und welche Bedeutung ihm im deutschen wirtschaftlichen Leben zufällt. Die deutschen Handwerker müssen einsehen lernen, daß sie bei allen großen Ausstellungen immer mächtig umworben sind, daß sie aber, wie die Erfahrung lehrt, am Ende immer in die Rolle eines Aufhänges verwiesen wurden und von ihren bedeutenden Aufwendungen nur in den seltensten Fällen bescheidenen Nutzen ziehen konnten. In Dresden liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt; dort ist das deutsche Handwerk der Mittelpunkt der Ausstellung, dort ist ihm Gelegenheit geboten, sein Können ungehindert zu entfalten und einen gemeinsamen Erfolg zu erringen, der dem ganzen Handwerk zugute kommen wird. Eine ausgebaute historische Abteilung wird interessante Stücke aus allen Epochen des Handwerksstandes zusammentragen. Werkstätten von ehedem werden neben dem neuzeitlichen Musterbetrieb stehen und einen nachhaltigen Eindruck von der Entwicklung der deutschen Handwerkskunst im Zeitalter der Technik und Maschinen auslösen.

Sport.

Zur Würdigung der körperlichen Erziehung für den Wehrdienst. Die Geringschätzung kräftiger Körpererziehung und alles dessen, was damit zusammenhängt, würde sofort schwinden, wenn die Militärbehörde bestimmte Forderungen bezüglich der körperlichen Vorbildung an die Heerespflichtigen stellte. Von diesem

Nizzaer Karneval.

Plauderei von Marcel Golle. (Nachdruck verboten.)

Acht Uhr abends. An den „Fonchettes“, dem Eingang des Casinos von Nizza, herrscht lebensgefährliches Gedränge. Zehntausende Menschen halten den Quai besetzt, säulen die benachbarten Straßen, spähen von den Balkonen und aus den Fenstern sämtlicher Häuser, wo auch nur der geringste Auszug nach dem Meere zu gewinnen ist. Und alle Welt verzehret sich in Ungeduld und atemloser Erwartung. Wollte man an diesem Donnerstagabend — genau elf Tage vor dem deutschen „Rosenmontag“ — jemand in Nizza fragen, was denn eigentlich „los sei“, warum man seit zwei Uhr nachmittags überhaupt kein Auto bekommen kann, seit einer Woche überhaupt kein Zimmer mehr (es sei denn zu einem Louisdor pro Nacht!), und warum die ganz und gar mittel-mäßige Aussicht aus den Straßensfenstern urplötzlich blau oder mehr grau-rosa Scheine kostet — wollte man, wie gesagt, eine solche Frage an einen eingeborenen Nizzaer stellen, so ließe man Gefahr, für einen Vöbttier angesehen, für „gänzlich unklug“ oder gar „ein bißchen verrückt“ gehalten zu werden. Und mit Recht! Denn heute abend, Punkt acht Uhr, halten Ihre Majestäten, Prinz Karneval XXXXII, neben höchst-bewundernswürdiger Gemahlin ihren feierlichen Einzug in die jubelstürmische Stadt. Kein gewöhnlicher Fürst mit langweiligem, offiziellem Gefolge, sondern Seine Majestät, der allen willkommenen „König der Freunde, des urfidelen Nizza und der harmlosen-tollen Fabelität“ tritt für vierzehn Tage das heitere Erbe seiner einundvierzig Vorgänger an. Damit aber das allgemeine Pläster vollkommen sei, hat er „Madame“ gleich mitgebracht und so einem der schönsten und originellsten Feste der Welt die ihm geziemende Königin gegeben. Gleich den vielberühmten „fürstlichen Bettern“ in Köln und Florenz, Venedig und Wien, hält Prinz Karneval auch in Nizza auf ranggemäßen Pomp und einen Empfang, der das Prädikat „ultrachic“ und „comme il faut“ ohne weiteres

Gesichtspunkte geleitet hat die Deutsche Turnerschaft, die alljährlich mehr als 40 000 turnerisch ausgebildete Rekruten dem Heere zuführt, schon vor Jahren die Forderung erhoben, den Berechtigungschein für den einjährigen Dienst nur dann zu erteilen, wenn die geistige Ausbildung durch eine angemessene körperliche ergänzt wird. Um den gegen diese Forderung erhobenen Einwänden zu begegnen, hat der Turnauschuß der Deutschen Turnerschaft, der sich unter dem Vorsitz von Herrn Schulrat Schmund eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat, für die Erteilung des Berechtigungscheines einige Leitätze bekannt gegeben, die auch für weitere Volkskreise von Interesse sind. Danach müßte die Erteilung des Scheines als ein Erfolg geistiger und körperlicher Erziehung betrachtet werden; aus diesem Grunde müßte der Berechtigungschein einen genauen Nachweis über den Grad der körperlichen Ausbildung enthalten. Um denjenigen, die während ihrer Schulzeit aus irgend welchen Gründen nicht in der Lage gewesen sind, diesen Schein zu erwerben, Gelegenheit zu geben, ihn noch nachträglich zu erwerben, setzt die Militärbehörde Prüfungskommissionen ein, von denen jeder Stellungs-pflichtige, der keinen oder auch keinen genügenden Ausweis über seine körperliche Ausbildung besitzt, einer Prüfung unterzogen wird. Um auch denjenigen, die den Berechtigungschein für den einjährigen Dienst infolge des Besuchs einer Volksschule nicht haben erwerben können, dagegen sich neben der allgemeinen Führung in körperlicher Leistungsfähigkeit auszeichnen und über eine hervorragende turnerische Schulung verfügen, entgegen zu kommen, regt der Turnauschuß an, ohne Verkürzung der Dienstzeit ihnen gewisse Erleichterungen und Begünstigungen zu gewähren, oder die Möglichkeit zu gewähren, eine erleichterte Prüfung über ihre Allgemeinbildung abzulegen und damit den Berechtigungschein zu erhalten. Als Vorteile solcher Maßregeln werden sich bemerkbar machen ein erhöhtes Interesse für das Heer, eine Zunahme der Leibesübungen unter Verdrängung schädlicher Lebensgewohnheiten sowie ein stärkerer Drang auch nach geistiger Weiterbildung in der gefährlichen Zeit zwischen Schulentlassung und Waffendienst.

Soziales.

Berlin, 19. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte nach kurzer Debatte einstimmig die Vorlage des Magistrats, dem Verein für innere soziale Kolonisation ein Darlehen von 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um den Arbeitslosen der Stadt Berlin Beschäftigung zu geben. Außerdem wurden 5000 Mark für die durch das Hochwasser an der Ostküste Geschädigten bewilligt.

Auf der Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen, die unter zahlreicher Beteiligung in Berlin stattfand, wurde von der Vorsitzenden mitgeteilt, daß sich die Konferenz zum ersten Male auch mit der Lage der Landarbeiterinnen und Kleinbäuerinnen beschäftigen würde. Es waren fünf Fragebogen mit 256 Fragen zur Untersuchung der Verhältnisse auf dem Lande herausgegeben worden, deren Ergebnis bereits vorlag.

Die fideles Majestäten kommen am genannten Abend „auf dem Seewege“ in ihrer geliebten Residenz an, was das Geheimnisvolle ihrer Herkunft und die Feierlichkeit der historischen Stunde selbstredend beträchtlich erhöht. Zeigt sich ihr Schiff, genau zur anberaumten Minute, im Hafeneingang, so donnern die Kanonen, tausendfältiges Echo in Stadt und Gelände weckend, der Schloßberg mit seinen Ruinen erstrahlt urplötzlich in feenhafter Beleuchtung, und von allen Seiten knattern Garben von feurigen Raketen, die mit ihren bunten, lustigen Luftkapriolen das Fest recht passend ankündigen.

Inzwischen hat das Fahrzeug des Prinzen, eine phantastisch geformte, reichgeschmückte Gondel am Hafenufer angelegt. Während die unübersehbare Menge der Zuschauer in frenetischer Jubelstürme ausbricht, werden Monsieur und Madame Karneval feierlich bewillkommnet und alsbald auf den bereitstehenden Triumphwagen übergeführt. In jedem Jahre tragen die Majestäten, die mit ihren fünf bis sechs Wörtern Leibeshöflichkeit dem Geschlecht der Niesen angehören, ein anderes Prachtkostüm; je launiger es „komponiert“ ist und je grotesker die Maske erscheint, die die fürstlichen Herrschaften anzulegen geruhten, um so größer ist die Begeisterung des Volkes, das jetzt den Wagen der Souveräne mitten durch die festlich geschmückte Stadt zu dem eigens für sie errichteten „Palais“ auf der Place Massena geleitet. Dort bleiben Prinz Karneval und Gemahlin bis zum Ende der „narrischen Zeit“, vor dem Kasino auf dem hohen Thron sitzend, das Anblick gegen die Avenue de la Gare gewendet, gleich als wollten sie die am Bahnhof aus allen Richtungen der Windrose ankommenden Besucher der „Nizza la bella“ willkommen heißen.

Abgesehen von dieser Einzugsfahrt am historischen Donnerstagabend, bilden die großen Umzüge, den Faschnachtszügen des deutschen „Rosenmontag“ z. B. in Köln vergleichbar, den Clou des Festes. „Seine Majestät Prinz Karneval geht spazieren!“ — Der Auf elektrifiziert jeden braven Nizzaer und den Fremden nicht minder, der den Festtrubel „bis zum 9 und wieder von vorne an“ mitmachen will. Schnell das längst bereitliegende Kostüm angelegt, den fei-

Allerlei.

\* Ueber das Fürstenschloß in Durazzo, das aber das albanische Fürstenpaar nur im Winter bewohnen wird, weil im Sommer die Malaria dort herrscht, macht in der „Bohemia“ der Wiener Kunstschüler Bernhard Ludwig, der vom Prinzen mit der Aufgabe betraut wurde, den Palast einzurichten, folgende interessante Mitteilungen: „Das zweistöckige Gebäude, das für die fürstliche Familie bestimmt ist und das bisher teils als Kaserne, teils als Gericht benutzt wurde, bot, als ich zum erstenmale nach Durazzo kam, einen überaus tristen Anblick. Das Dach war ganz schadhast, einen Schornstein sah man überhaupt nicht; die Fußböden waren bereits so schlecht, daß man ganz bequem von einem Stockwerk in das andere sehen konnte. Im Parterre gab es gar keine Fenster, weil die alte venezianische Festungsmauer zu weit hinaufreichte. Im Innern des Hauses existierte keine Stiege, und man konnte nur vom Hofe aus über eine schäbige Treppe zu den oberen Stockwerken gelangen. Kein Wasser und nicht die Spur einer sanitären Anlage. Ein Bild des Verfalls und der Bewahrlosigkeit. Wir machten uns unbedrossen an die Arbeit. Ich war ursprünglich mit 15 Arbeitern hinarbeitend, zuletzt waren beim Konat 50 österreichische und ungefähr 150 einheimische Arbeiter beschäftigt. Im Hauptgebäude werden der fürstlichen Familie ungefähr 60 Räume zur Verfügung stehen. Ueber einige Stufen gelangt man durch das Vestibül zu einer neugebauten Stiege, die in die inneren Gemächer führt. Besucher müssen sich in den Hof begeben, wo sie auf einer Steintreppe in die im ersten Stock befindlichen Empfangsräume gelangen. Die Wände sind ganz weiß getüncht, die Holzdecken braun abgetönt. Die Prinzessin zu Wied hat ausdrücklich den Wunsch geäußert, die Wände vollständig leer zu lassen, weil sie sich selbst die Ausschmückung vorbehalten hat. Die eigentlichen Wohnräume der Familie befinden sich im zweiten Stockwerk. In der Mansarde wurde ein Atelier eingerichtet, in dem die künftige Fürstin von Albanien sich in ihren Ruhestunden ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Malerei, widmen will. Unter den Möbeln, die von Potsdam hierher gebracht wurden, befinden sich ebenso kostbare wie prachtvolle Stücke, die zum Teil noch aus dem Besitz der königlichen Ahnen des Prinzen zu Wied stammen. Der Empiristil herrscht vor.“

\* Der Kaiser in Gefahr. Dem Zuge, mit dem der Kaiser von Berlin nach Karlsruhe zur Befestigung der Prinzessin Wilhelm von Baden fuhr, hätte leicht ein Unglück zustößen können. In Genthin mußte der Zug einen unwillkürlichen Aufenthalt nehmen. Der Weichensteller an der Königsstraße hatte das Signal anstatt auf „Durchfahrt“ auf „Halt“ gestellt. Wie nun selten ein Versehen allein vorkommt, so geschah es auch hier. Der Hofzug überfuhr dieses Haltsignal um ca. 80 bis 100 Meter. Bevor das Hochsignal wieder gelöst war, vergingen 10 bis 12 Minuten. Da die Strecke sonst vollkommen frei war, ist glücklicherweise kein Unglück geschehen.

\* Dem heurigen Rosenmontagszug in Köln liegt die Idee einer Kölner Weltausstellung zugrunde. Da erscheint zunächst auf dem Wagen das europäische Kronzert, das hoffentlich nicht allzu unharmonische Musik machen wird. Der Reklamewagen zeigt ein riesengroßes — Maul, das, wie die „Köln. Ztg.“ boshaft schreibt, jeden Walsch und Berliner neidisch machen dürfte. Die

denen „Loup“ vor's Gesicht, die Taschen voll Konfetti... und schon ist man in der menschenwimmelnden Straße, wo sich der herannahende Zug bereits durch die Musik der ihn begleitenden Musikanten von weitem ankündigt. Natürlich macht es viel mehr Freude, die vorbeiziehende urfidelle Herrlichkeit als „aktiver Beob.“ mitanzusehen und sich wagemutig selber in den „cortège“ zu mischen, als den Zug bloß zu betrachten. Wagemut gehört allerdings dazu, denn das Gedränge ist fürchterlich. Wer sich ihm nicht aussetzen will, mietet einen Platz auf den zahlreichen Tribünen, die unter der Menge der Zuschauer schließlich zu trachen beginnen, oder erhebt für schweres Geld die Erlaubnis, von einem Fenster oder Balkon aus mit so vielen anderen Neugierigen Auszug zu halten. Der Anblick des außerordentlich pittoresken Zuges lohnt im übrigen reichlich selbst eine weite Reise nach Nizza. Was sich eine tolle Phantasie an seltsamen Gesährten, Wagen, Gondeln, Riesentieren usw. ausdenken kann, kommt in bunter Ausstattung und originellen Masken vorbeigefahren. Die Märchen und Volkslegenden, die populären historischen Gestalten, die aktuellen Ereignisse in Wissenschaft, Kunst und Politik, nicht zu vergessen der Nizzaer Stadtklatsch, erscheinen auf einmal lebhaftig vor unseren Augen. Auch der eingeseifteste Griesgram wird über die Fülle der Komik zu lachen beginnen und zugestehen, daß es keine eigenen Reize hat, die Lebensdinge einmal unter dem „humoristischen Gesichtswinkel“ zu betrachten. Alle Jahre wechselt das „Repertoire“; stets bietet es — wie die Besucher des Nizzaer Karnevals, nicht zuletzt die von Jahr zu Jahr häufiger eintreffenden Deutschen gern zugestehen — überraschende neue Bilder, deren Motive und eigenartige schöne Ausführung den glänzendsten Beweis dafür bieten, daß der Franzose nicht bloß (wie oft behauptet wird) funkelnden, kühlen Spirit besitzt, sondern gleichzeitig veritablen gewerkschaftstüchtenden Humor. Daß diesem eine gehörige Portion Satire beigemischt ist, kann dabei gar nicht schaden und nur von Philistern übelgenommen werden. Auch erlauben die freieren Sitten des Landes manche derben Anspielungen (NB keine Anzüglichkeiten!), die wirksam dazu dienen, der mitunter in den gallischen Landen auftretenden Heuchelei und Brüderlei resolut den Spiegel vorzuhalten.

Schnellbahnstrecke Düsseldorf wird veranschaulicht durch zwei störrische Böde, die an jeder Seite nach verschiedenen Richtungen ziehen. Auch eine kolossale städtische Sparbüchse erscheint im Festzuge. Ein weiterer Wagen ist der Kölner Stadthymne gewidmet, dabei ist veranschaulicht, wie abgelehnte arme Dichter vom Preisrichterkollegium im Tintenfaß ertränkt werden. Etwas dunkel ist der Wagen der Fankenspruchstation: In einem Würfelspiel locht der blaue Fankensoch seine Würfel, während sich von dem Sandelaber des Brunnens die „drahtlosen Telegraphendrähte“ zu dem Geweiß des Hirsches am Kölner Volksgarten ziehen. Der Wagen Armeebedarf zeigt allerhand Vorkerbissen, unter denen die Braunschweiger Mettwurst nicht fehlt. „Das Theater von einst und jetzt“ zeigt, wie sich Kino und Theater in den Haaren liegen; und während alles zur Glimmerliste strömt, wandeln Salome, sowie Romeo und Julia einsam-verlassen durch den leeren Zuschauerraum. Sehr schnurrig ist der Wagen, der „Das Haus der Frau — und die Frau des Hauses“ vorführt. Die Gnädige, die dort oben im riesengroßen Pantoffel über drei gehörnten und geduckten Pantoffelhelden thronet, sieht gerade danach aus, als ob sie das Heim mehr sich als dem Manne zum Paradies mache. Was natürlich eine Einzelercheinung in der Karnevalszeit ist! Zum Schluß Prinz Karneval, auf der Weltkugel thronend, um ihn die flatternden Fahnen der Landsmannschaften, wie alljährlich ein Bruntwagen, der dem Zuge den eigentlichen Glanz verleiht.

Ein polnisches Theater — das einzige Deutschlands — bestand bisher in Posen. Seit langem hatte jedoch das Theater mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die jetzt so stark geworden sind, daß die Direktion zur Zeichnung fester Jahresbeiträge und Beihilfen aufforderte. Diese Aktien haben ein durchaus unbefriedigendes Ergebnis gehabt, so daß wohl zunächst die Oper des Theaters eingehen wird.

Die Profanierung des „Parfissal“ beginnt allmählich aus dem Stadium des Lächerlichen in das des ausgesprochenen Skandalums überzutreten. Im Norden Berlins hat sich ein Cafe Parfissal aufgetan. Grellrote Plakate und eifrige Zettelverteiler fordern in den Straßen Berlins zum Besuche des Lokals auf mit der Zusicherung, daß die Bedienung der Gäste durch Blumenmädchen (!) erfolgt!

Ein lustiges Abenteuer erlebte kürzlich, wie die Straßburger Post schreibt, ein Pariser Orchester, das die Reise über den Kanal gemacht hatte, um in England Konzerte zu geben. So war man auch in eine englische Provinzstadt gekommen und gab hier ein Konzert, dessen Programm u. a. die Overture zu Beethovens Leonore verzeichnete. In der bekanntlich ein aus der Ferne das rettende Erscheinen des Gouverneurs ver kündendes Trompetensignal das Orchester unterbricht. Man pflegt zu diesem Zweck den Trompeter in angemessener Entfernung vom Orchesterpodium aufzustellen, um den Anschein des von fern her klingenden Signals zu erwecken. Dieses Verfahren wendete auch der Dirigent des Pariser Orchesters an. Da aber die Zeit zu einer Probe gefehlt hatte, mußte er sich damit begnügen, dem Trompeter die Weisung zu erteilen, sich am Abend des Konzerts einen Ort hinter dem Podium auszusuchen, der ihm geeignet erschien, den beabsichtigten Effekt hervorzubringen. In der betreffenden Stelle hörte man auch am Konzertabend den Einsatz des Signals, aber die Trompetentöne verstummten plötzlich, und man hörte nichts mehr. Der Orchesterleiter war rasend und mußte wohl oder übel die Overture ohne das Trompetensolo zu Ende führen. Als er fertig war, stürzte er hinaus, um dem unglücklichen Musiker den Kopf zu waschen. Aber das Wort starb ihm im Munde, als er in dem hinter dem Konzertsaal gelegenen Garten seinen Trompeter in den Händen von zwei robusten Polizisten erblickte, denen er sich vergeblich zu entwinden suchte. Da der Mann nicht englisch sprach, waren alle seine Bemühungen sich verständlich zu machen, vergeblich. Es blieb dem englisch sprechenden Orchesterleiter überlassen, die Sachlage aufzuklären. Aber dem Mann verschaffte er damit noch immer die Freiheit nicht. Denn die Hüter der öffentlichen Ordnung erklärten mit stolzem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht: „Wir verhaften diesen Mann gerade in dem Augenblick, als er sich anschickte, durch sein Blasen Ihr Konzert zu führen.“

Dem Betrug mit Goldstücken sucht man in Frankreich durch die Einführung durchlochten Nickelgeldes vor-

Es versteht sich, daß an den Karnevalszügen alle Klassen der Bevölkerung teilnehmen und insbesondere der „kleine Mann“ dabei zu seinem Rechte kommt. Wir sind im modernen demokratischen Frankreich, das nirgendwo weniger als auf einem solchen Volksfeste den gänzlich überflüssigen Standesdünkel erblicken möchte. Antischer und Bäckermädel sind als „Statisten“ auf den Wagen ebenso willkommen, wie Studenten und höhere Töchter; Die Theater- und Künstlerwelt ist natürlich recht stark vertreten — kein Wunder, wo es soviel „Mimit“ gibt, fühlt sie sich in ihrem Element. Was sodann die während und noch lange nach dem Zuge in den Straßen tobende Konfettischlacht angeht, so nimmt sie zeitweise geradezu beängstigende Dimensionen an, speziell auf der Place Massena, dem Mittelpunkt des närrischen Treibens, wirbelt eine wahre Wolke von bunten „coriandoli“ in der Luft, und von oben gesehen, bekommt der weite Platz mit den Tausenden maskierter Menschen und dem Konfettigewühl das Aussehen eines unaussprechlich bewegten farbenprägenden Meeres.

Fünf Uhr nachmittags! Ein Kanonenschuß dreht über die Stadt und zeigt das Ende des Tages an. Ihre Majestäten, Prinz Karneval und durchlauchtige Gemahlin, kehren in ihren Palais-Royal zurück, und die nach Zehntausenden und aber Zehntausenden zählende Zuschauermenge lutet langsam ab, um nach gezemender „Herzstärkung“ in den recht gefürmten Cafes und Restaurants sich auf die Abendredouten vorzubereiten. Die Casinos, Fremdenzirkel, Theater und „Bergnügungstempel“ aller Art veranstalten eine große Anzahl solcher Festlichkeiten während der Karnevalswochen, u. a. auch reizende Kinderbälle und Skorfes, für die Nizza einen Ruf besitzt. Berühmt ist der große „Beglione“, der Maskenball der Nizzaer Oper, auf dem alle Kostüme in den „Jahresfarben“ gehalten werden müssen. Diese wechseln für jede Saison; sie werden z. B. bestimmt als blau und Silber, grün und Gold, weiß und Zinnober usw. Die große Mannigfaltigkeit der Gewänder, bei deren Ausstattung dem persönlichen Geschmack der weiteste Spielraum gewährt ist, läßt trotz der festgelegten Farben ein langweiliges Einerlei nicht aufkommen; im Gegenteil zeigt der Beglione der Oper unter der feenhaften Beleuchtung der elektrischen Lüster ein Bild von apartem Stimmungsreiz und mutet fast an wie eine Erinnerung an die Märchenfeste des alten venezianischen Karnevals hochberühmten historischen Andentens.

zubeugen. Diese Münzen nach chinesischem Muster sollen in den Sorten zu 25, 10 und 5 Centimes ausgeprägt werden. Als Sieger aus einem Preisauschreiben für die künstlerische Gestaltung der neuen Münze ging der aus dem Elbshammende Medailleur Emil Lindauer hervor, er erhielt den ersten Preis von 20 000 Francs. Ob der Falschmünzerei durch die neuen Münzen wird vorgebeugt werden können, ist freilich eine Frage. Auch im deutschen Reichstag waren einmal Anträge auf durchlochten Geld gestellt worden, sie wurden abgelehnt unter dem Hinweis darauf, daß durchlochte Münzen unsauber seien, weil sich in den Löchern leicht Schmutz festsetzt.

### Neues aus aller Welt.

Wieder einmal ist ein junger Deutscher in der französischen Fremdenlegion erschossen worden. Vor fünf Jahren hatte sich ein junger Mann aus Remagen für die Fremdenlegion anwerben lassen. Nach einigen Jahren wurde er wegen Gehorsamsverweigerung zu einer sechsmonatigen Festungsstrafe verurteilt. Er entfloht mit mehreren Deutschen, wurde aber von Arabern eingefangen, der Militärbehörde ausgeliefert und zum Tode verurteilt. In Sidi bel Abbas in Algier wurde er erschossen. Das Urteil und die Mitteilung von seiner Vollstreckung wurde jetzt der Schwester des Erschossenen vom französischen Kriegsministerium zugefandt.

Erschlagen aufgefunden wurde an der Grenze Sölingens der etwa 30 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Johann Schmidt. Der Schädel war vollständig zertrümmert. Drei Rowdies sind als mutmaßliche Mörder verhaftet worden.

Der frühere fürstlich Stolbergische Forstassistentendant Wolf aus Isfeld, der im Sommer nach Unterschlagung von 500 000 Mark flüchtete, ist in Dortmund verhaftet worden.

Als in Thorn der Unteroffizier Makowski in der Dunkelheit über den Thorer Artillerie-Schießplatz ging, krochte plötzlich von der Seite her ein Schuß und zerschmetterte ihm drei Finger einer Hand. Von einem Schützen war nichts zu bemerken. Wie sich alsbald ergab, war der Schuß von einem an einem Baume befestigten Gewehr gekommen. Mit diesem verbunden war eine Schur, die so über den Weg gespannt war, daß beim Darauftreten das Gewehr sich entladen mußte.

Zwischen dem Oberleutnant der Luftschifferabteilung Stefan Hajdu, und seinem Schwager, dem Versicherungsagenten Sigmund Babocias, fand in Budapest ein Zweikampf auf Pistolen statt. Der vierte Schuß traf den Oberleutnant ins Herz, so daß er wenige Minuten darauf starb. Familienzwistigkeiten waren die Ursache des Kampfes.

Nach einer Mitteilung an die Eltern ist der achtzehnjährige Zimmergeselle Karl Giese aus Rabern (Kreis Königsberg in der Neumark) von französischen Werbemännern über die Grenze gebracht und der Fremdenlegion einverleibt worden. Die Eltern forderten die zuständigen Behörden auf, energische Schritte zu unternehmen, um die Freilassung ihres Sohnes zu erwirken.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. Februar 1914.

Ein Abend in Wildwest. Als getreue Garde des Prinzen Karneval hatte der Männergesangsverein „Einttracht“ am Samstag eine lustige Kunstreise nach Wild-West angetreten, um sich hier zu überzeugen, daß man nicht umsonst die amerikanische Gastlichkeit rühmt. Der Empfang war denn auch äußerst herzlich. Der „Große Hund“, ein Stouzhauptling, der jetzt längst das Kriegsbeil begraben hat, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Bleichgesichter zu einer flotten Festivität in sein geräumiges Wigwam „zum Metropole“ zu laden, das von dem Zauberer seines Stammes, dem „Grünen Wurm“, zu Ehren der Gäste in ein wahres Wildwest-Paradies umgewandelt worden war. Die Blockhütten und Lagerzelte usw. nahmen sich in der stillvollen Umrahmung exotischer Pflanzen recht natürlich aus. Farmer und Farmerinnen, Cowboys in ihren schmutzigen Trachten, Indianer, Nigger, Chinesen und was sonst noch das Yankee-land an Völkern beherbergt, gab sich hier ein Stellbischen, bei dem es bald recht vergnüglich herging. Der Einzug dieser munteren Gäste, voran die Cowboys hoch zu Ross, bildete den Höhepunkt der Veranstaltung. Ein temperamentvoller Wildwest-Tanz, von vier Cowboys und vier reizenden Präriekindern getanzt, schloß sich an. Viel Heiterkeit rief der Niggergesang hervor, der pantomimisch entsprechend ergänzt wurde. Vom Inhalt konnte man freilich nicht viel verstehen, doch deutete die häufige Wiederkehr des Wortes „Brandwine“ auf einen recht feuchtfröhlichen Charakter hin. Trotz dieser gehobenen Stimmung verstanden die Wildwester keinen Spaß; denn ein roter Mann, der einige der kostbaren Pferde gestohlen hatte, mußte unbarmherzig baumeln. Darüber wurde dann schnell wieder zur Tagesordnung übergegangen, und bei dem mehr und mehr einsetzenden gewaltigen Maskentrubel amüsierte man sich bis zum frühen Morgen.

Zu einem Winterfest hatte sich gestern Abend Prinz Karneval im Hölzchen Saale eingefunden, wo die Mitglieder des Männergesangsvereins Arndt nach der vielen tüchtigen Sangesarbeit die Ernte ihrer respektablen Kunst, die sich ja mehrfach mit Ruhm durchgesetzt hat, würdig feierten. Zu Ehren des seltenen Gastes war der Hölzchen Saal in geschmackvoller Weise überaus prächtig ausgestattet worden. Eine große Laube, aus der uns Weinreben vielsagend entgegenwankten, lud zu lauschigem Verweilen ein; auch sonst trug der Saal ländlichen Schmuck in reicher Fülle; man glaubte sich tatsächlich versetzt in ein Landidyll, in dem die auf- und abwogenden, in frohen Farben prangenden kleidsamen Trachten der Winter- und Winterinnen die Szenerie munter belebten. Nicht eindrucksvoll war der Einzug der Winter- und Winterinnen. Ein großes Faß — Heidelberg Modell — wurde aufgestellt, angezapft und tüchtig gebechert, so daß bald allseitig gehobene Weinlaune die Gemüter erfaßte. Gab es doch schon vom neuesten 1914er, der vorzüglich mundete. Wein und Gesang gehören zusammen, und so wurde denn auch bald ein frohes Lied angestimmt: „Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein!“ Daran schloß sich ein grazioser Winterreigen,

der, mit großem Beifall ausgezeichnet, später wiederholt werden mußte. Dann wurde noch ein wirkungsvoll arrangiertes lebendes Bild geboten. Nach 9 Uhr hatten die Masken Zutritt, die sich in großer Zahl einfanden. Der Ball währte wie üblich bis zum Morgen.

Rettung für Gricögramme hieß die Parole, die gestern die katholischen Vereine auf ihr Programm gesetzt hatten. Im närrisch dekorierten Saale des „Schützenhof“ hatten sich die Mitglieder und deren Angehörige versammelt, um Prinz Karneval zu ehren. Nach dem Eröffnungsmarsch der Kapelle Parbel hielt der Minister unter Borantritt der Kapellkapelle seinen Einzug, worauf Dr. Daubach einen der Festlichkeit entsprechenden Prolog sprach. Dann hielt Herr Willmeroth eine Ansprache, in der er die großen und kleinen Geschehnisse des verflohenen Jahres einer launigen Kritik unterzog, die allseits mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Es folgten nun in flotter Abwechslung die theatralischen und Vortragdarbietungen der verschiedenen Vereine, des Jugendbundes, des Junglingsvereins, des Marien- und des Agnesvereins. Zwischen trug der Kirchenchor lustige Gesänge vor. Zwischen Lacherfolg erzielten die Einakter „Blasemann in Verhör“ (Jugendbund) und „Der Pompadour“ (Agnesverein). Der Junglingsverein wartete u. a. mit einem komischen Tierquartett auf, das ihm vielen Applaus eintrug. Eine hübsche Abwechslung bot der reizende Reigen der Mädchen, geboten vom Marienverein. Es sind nur einige Besonderheiten, die herausgegriffen sind aus dem umfangreichen und vielseitigen Programm, das die überaus zahlreiche Zuhörerschaft in echt karnevalistischer Weise unterhielt.

Silberne Hochzeit feiern morgen Dienstag die Eheleute Wih. Eberhahn, Marktstraße.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. Februar 1914.

Militärisches. Am 27. ds. Mts. nimmt unser Bataillon an einer größeren Übung mit der Garnison Gießen (28 er und 68 er) teil. Es wird am 27. früh morgens in Marsch bis hinter Montabaur rücken und abends in die Garnison zurückkehren.

Karneval. Der gestrige Faschnachtstrubel war im allgemeinen sehr groß. Schon nachmittags war in den Straßen ein starker Verkehr, besonders zahlreich waren die Kinder maskierten. Der Trubel am Abend begann schon frühzeitig einzusetzen. Die Masken zogen von Restaurant zu Restaurant. In den Sälen war der Jubel enorm. Es waren diesmal sehr originelle und feine Masken zu sehen. In den Restaurants herrschte bis in früher Morgenstunden reges Leben. Auch bei der Feier der „Gemütlichkeit“ am Samstag abend ging es recht lustig zu.

Freiendiez, 22. Febr. Den höchsten Ertrag an Hafer = 21,66 Zentner pro Morgen erntete bei den Jahren 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen der Hafer überhaupt Landwirt W. Künzler Jr in der Gemarkung Freiendiez auf tiefgründigem, milden schwach kalkhaltigen Lehmboden mit „Sivalöfs Sieges-Hafer“.

### Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 23. Februar 1914.

Personalien. Herr Lehrer Kattler in Nassau zum 1. April d. Js. nach Hachenburg versetzt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

### Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 24., 7 abends: Faschings-Szene. Der ungetreue Gekhart.  
Mittwoch, 25., abends 7: Das Geheimnis.  
Donnerstag, 26., 7 abends: Tanzspiel der Schwärmer.  
Wiesenthal. Hierauf: Kammermusik.  
Freitag, 27., 7 abends: Hochgeboren!!  
Samstag, 28., 7 abends: Operetten-Gaspiel.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Stellameile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 88.  
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Ems und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 45

Diez, Montag den 23. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

### Amtlicher Teil.

S.-Nr. I. 1555.

Diez, den 18. Febr. 1914.

#### Bekanntmachung.

An die Herren Schlachtvieh- und Fleischbeschauer  
des Kreises.

Im Anschluß an meine Kreisblattbekanntmachung vom 29. vorigen Monats S.-Nr. I. 895 (Kreisblatt Nr. 30) und an die stattgehabte Besprechung in der Fleischbeschauerversammlung am 8. ds. Mts. betreffend Ermittlungen über das Durchschnittsgewicht der Schlachttiere, mache ich darauf aufmerksam, daß die Gewichte der nicht zur gewerbsmäßigen Verwendung geschlachteten Schweine, also die Haus schlachtungen der Schweine, nach höherer Anweisung besonders vermittelt werden sollen. Die Ergebnisse dieser Schlachtungen sind in die Ihnen bereits zugestellten Nachweisungen nicht einzutragen, sondern es hat dies in eine besondere Nachweisung e zu geschehen, wozu Ihnen in den nächsten Tagen die erforderlichen Formulare zugesandt werden. Die vorläufige Feststellung in besonderen Listen pp. und die vierteljährliche Uebersendung der Nachweisung e mit den Listen an den Herrn Kreis tierarzt hat gleichzeitig mit der Nachweisung d zu erfolgen, wie in meiner Bekanntmachung vom 29. v. Mts. angegeben ist.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die in ihren Gemeinden ansässigen Schlachtvieh- und Fleischbeschauer auf vorstehende Bekanntmachung sofort aufmerksam zu machen.

Der Landrat.

S. A.:

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

N. 445.

Diez, den 16. Februar 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Interesse der Einheitlichkeit des Verfahrens und der einwandfreien Darstellung der Verhältnisse, die bei der Beurteilung von Befreiungsgesuchen von militärischen Übungen zu berücksichtigen sind, hat das königliche Bezirkskommando in Oberlahnstein einen Fragebogen entworfen. In Kürze wird den Herren Bürgern ein Exemplar zur Kenntnisnahme zugehen.

Für die Folge haben die um Befreiung von einer Übung nachsuchenden Mannschaften ihren Gesuchen einen solchen Fragebogen beizufügen und bei Ihnen abzugeben. Die Ausfüllung des Fragebogens kann auch in der Weise geschehen, daß bei Ihnen die erforderlichen Angaben zu Protokoll gegeben und in dem Fragebogen vermerkt werden. Das Befreiungsgesuch selbst kann kurz gehalten sein. Alsdann haben Sie die Richtigkeit der Angaben zu prüfen, gegebenen Falles zu bescheinigen, etwaige Unstimmigkeiten aufzuklären und zu erläutern, sowie sich über die Dringlichkeit des Gesuchs zu äußern und das Gesuch an das königliche Bezirkskommando in Oberlahnstein zu übersenden.

In Fällen, in denen eine Aufstellung des Fragebogens nach Ihrer Ansicht nicht zweckmäßig erscheint (bei Fabriken, größeren kaufmännischen Geschäften und ähnlichen Betrieben) kann hiervon abgesehen werden. In diesen Fällen müssen sie sich auf dem Gesuch eingehend über die Verhältnisse und die Dringlichkeit des Gesuches äußern.

Die Fragebogen können in der Druckerei Sommer in Diez und Bad Ems bezogen werden. Es empfiehlt sich, eine Anzahl der Formulare bereit zu halten um sie an die Mannschaften zum Selbstkostenpreise verabsorgen zu können.

Der Landrat.  
Duderstadt.

S.-Nr. 324 G.

Diez, den 21. Febr. 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Heute gehen ihn ohne Anschreiben die Zu- und Abganglisten des 3. Vierteljahrs 1913 zu. Auf Grund derselben wollen Sie die Zu- und Abgangskontrollen berichtigen und abschließen und die Listen alsdann ungefüunt der Staatssteuer-Hebestelle mit der Weisung zufertigen, die Hebelisten auf Grund der Zu- und Abganglisten zu be-

richtigen und die Listen alsdann sofort der königlichen Kreisliste in Limburg zu überfenden.

Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß spätestens innerhalb drei Tagen die königliche Kreisliste in den Besitz der Listen kommt.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Unterlahnkreises.

J. A.:  
Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: Die Raiffeisen-Organisation im Jahre 1913. Dem Gesamtverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland (Raiffeisen) gehörten am 31. Dezember 1913 5482 Mitglieder an, und zwar 4485 Spar- und Darlehnskassen-Vereine und 997 Betriebsgenossenschaften. Es bedeutet dies gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 196 Mitgliedern, der sich mit 112 auf die Spar- und Darlehnskassen-Vereine und mit 84 auf die Betriebsgenossenschaften verteilt. Der genannte Mitgliederbestand von 5482 Genossenschaften Ende des abgelaufenen Jahres verteilt sich auf die 13 zur Raiffeisen-Organisation gehörigen Landes- und Provinzialverbände in folgender Weise. Es zählen die Verbände mit dem Sitz in Berlin 710 Genossenschaften, Braunschweig 213, Breslau 785, Danzig 414, Erfurt 555, Frankfurt a. M. 217, Kassel 444, Koblenz 461, Königsberg i. Pr. 368, Ludwigshafen a. Rh. 282, Nürnberg 479, Posen 35 und Straßburg i. E. 494; dazu kommen 25 direkte Mitglieder des Generalverbandes.

!:: Der Deutsche Landfrauentag, der soeben in Berlin unter dem Vorhise der Frau Gräfin von Schwerin-Löwitz abgehalten wurde, legte das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Ausbildung unseres weiblichen Nachwuchses, zu dessen innerlicher Hebung und Gemütspflege die Religion den wesentlichen Faktor bilde. Zur Gesundung unseres ganzen Volkslebens sei es nötig, daß die Frauen in den Familien ihren Posten voll und ganz ausfüllen in einer Weise, die dem Ideal einer christlichen deutschen Frau entspricht. Hier müssen die Bestrebungen der Landfrauen in erster Linie eingreifen und den übrigen Frauen auf dem Lande ein gutes Beispiel gegeben werden. Die weibliche Jugend soll erzogen werden durch hauswirtschaftliche Anleitung, durch Handarbeitsunterricht, durch Anleitung zur Sparsamkeit und durch Aufklärung über die Gesundheitspflege. Da nicht jedes Landhaus zu solcher Ausbildung in der Lage sei, so empfehle sich die Organisation von Haushaltungsküchen unter Heranziehung von Haushaltungslehrerinnen. Das sind gesunde Bestrebungen, denen ein voller Erfolg zu wünschen ist.

!:: Aus Nassau, 18. Febr. Wie verlautet werden die sogenannten Kreiswegewärter auf den Stat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Westerwald, Limburg und Oberlahn vorgesehen. Die Wegewärter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Landstraßen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgerundet, beziehungsweise mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Danach werden künftig auch Straßenwärter auch Teile von Vicinalwegen zugewiesen bekommen.

!:: Oberneifen, 23. Febr. Auch unsere Gemeinde hatte sich vor einiger Zeit dem staatlichen Tuberkulose-tilgungsverfahren angeschlossen. Es wurden vor einiger Zeit Milchproben von sämtlichen Gehöften entnommen und zur Untersuchung an das bakteriologische Institut nach Bonn gesandt. Nach Ablauf von 6 Wochen traf nun von dem Institut die Nachricht hier ein, daß

sämtliche eingefandte Milch frei von Tuberkulosebazillen sei. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich alle Gemeinden dem Tuberkulose-tilgungsverfahren anschließen würden, da damit der Tuberkulose, diesem schlimmen Feinde der Menschheit, recht energisch zu Leibe gerückt würde. — Mit dem elektrischen Licht scheint es noch recht lange zu dauern. Die Hausinstallationen sind hier alle fertig. Auch die Hausanschlüsse und das Ortsnetz sind gemacht. Aber ob wir in diesem Jahre noch Licht bekommen werden?

Holzheim, 23. Febr. Ein vortrefflicher Fastnachtszug wurde gestern von dem hiesigen Würfelklub veranstaltet. Der erste Wagen zeigte uns in sinniger Weise die vier Jahreszeiten, dann folgten die Herolde des Prinzen Karneval, dann in einem Wagen allein die närrische Hoheit des Prinzen höchstselbst, der dritte zeigte uns das Handwerk, wie es noch goldenen Boden hat. Das vierte Gespann brachte uns einen Fastnachtsbrezelverkauf. Den Schluß bildeten zwei Globetrotter mit Ehestandslokomotiven und Inhalt. Die Spitze bildete ein tüchtiger Posaunist, der, wie es schien, die Führung der Kapelle innehatte, die recht flott drauf los spielte. Das Ganze war sehr schön arrangiert und gereicht dem Obmann des Würfelklubs, Herrn Reinhard Meuer zu Ehren. In dankenswerter Weise hatten sich recht viele Damen daran beteiligt, deren sinnreiche Kostümierung bei allen Lob gerntet hatte. Aus den Nachbardörfern waren viele Leute zugeströmt. Abends fand Ball mit Preisverteilung im närrisch dekorierten Saale des Herrn Ebel statt. — Ein stattlicher Trauerzug bewegte sich gestern zu unserm stillen Gottesacker. Galt es doch, einem wackeren Manne, Veteran von 1866, 1870-71, Herrn Karl Gref, das letzte Ehrengelichte zu geben. Mit dumpfem Trommellang nahen die treuen Kameraden der Kriegervereine von Holzheim, Nächst und Niederneifen, der Gesangverein Eintracht-Holzheim sowie der christliche Arbeiterverein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Die Gewehrabteilung präsentierte unter dem Präsentiermarsch, als man den Sarg aufstellte, Nach kurzem Gebet setzte sich der Zug unter den Klängen des Trauermarsches in Bewegung. Der Gesangverein sang die beiden Lieder: „Wie sie so sanft ruh'n“ sowie zum Schluß „Ausersteh'n, ja ausersteh'n“. Herr Pfarrer Massengeil hielt die ergreifende Grabrede. Dann wurden drei Salven über das Grab abgegeben.

!:: Limburg, 21. Febr. Die Verhandlungen zwischen Krankenkasse und Ärzten in Limburg haben zu keiner Einigung geführt.

!:: Winkel, 20. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der chemischen Fabrik vorm. Goldenberg, Geromoni u. Co. Der Verschluß eines Säureapparates flog ab und fünf Arbeiter wurden von der Säure teils schwer, teils leichter verletzt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die drei am schwersten Verletzten wurden in das hiesige St. Josephshaus verbracht.

!:: Wiesbaden, 20. Febr. Durch einen großen Umbau der Gleisanlagen im Hauptbahnhof, der in der nächsten Zeit mit Beschleunigung durchgeführt wird, wird es ermöglicht, die Züge aus der Richtung Köln und Müdesheim in die Gleise der Strecke Erbenheim, bezw. Limburg und Niedernhausen und umgekehrt einzuleiten. Außerdem wird durch Verschiebung von zahlreichen Weichen, Signalen usw. eine größere Betriebssicherheit und eine schnellere Zugabfertigung angestrebt. — Im hohen Alter von 102 Jahren starb hier in ihrer Wohnung die Witwe Emilie Wahl geborene Hartenstein. Die Verstorbene war körperlich und geistig rege bis zu ihrem Tode.

!:: Andernach, 20. Febr. Als Deserteur entpuppt hat sich ein geriebener Gauner, der als Leutnant Freiherr Schenk von Schweinsberg in einem der ersten Hotels in Bad Neuenahr wohnte. Infolge seines sicheren Auftretens gelang es ihm, längere Zeit ungestört umfangreiche Schwindereien auszuführen. Als er vor kurzem eine Eheenschuld nicht einlöste, kamen durch die angestellten Ermittlungen die Betrügereien zutage. Der Pseudoleutnant stellte sich als ein seit Oktober vorigen Jahres vom Infanterieregiment Nr. 161 in Trier s a h n e n f l ü c h t i g e r M u s - l e t t e r heraus, der einer angesehenen Familie entstammt, wegen seiner Verfehlungen vor der Militärzeit jedoch auf Veranlassung seines eigenen Vaters als unsicherer Heeres-

pflüchtiger eingestellt worden war. Der Schwindler wurde an das Bezirkskommando in Andernach abgeliefert und von dort aus durch ein Transportkommando des Inf.-Regts. 161 abgeholt.

### Allerlei.

\* Berliner Vergnügungsorte. Der Metropol-Palast in Berlin, der die Tanzlokale der Lebewelt „Palais de Danze“ und „Pavillon Mascotte“ enthält, ging für sechs Millionen an die Grundstücks-Gesellschaft „Ginden-Bauverein“ über. Das Objekt ist früher mit achteinhalb Millionen verkauft worden. Der Bau ist mit vier Millionen Mark Hypotheken belastet. Der Grund und Boden, auf dem der Metropol-Palast steht, steht mit 30 000 Mark pro Quadratrunder zu Buch, doch ist das noch nicht der höchste Preis, der in Berlin für Grundstücke gezahlt worden ist.

\* Der größte Ochse. Für die diesjährige Berliner Mastviehausstellung ist ein Ochse angemeldet worden, wie er wohl noch nicht dagewesen ist, er ist 2,10 Meter groß und wiegt 38 Zentner. Das Tier muß in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert werden. Er ist vollständig weiß und eine Kreuzung von Zebu und Holsteiner Rind.

\* Seltenes Ehejubiläum. Das Ehepaar Karl Gontermann in Burbach (Siegerland) beging das 65jährige Ehejubiläum. Der Jubilar zählt 89 Jahre und die Jubilarin 87 Jahre. Beide sind noch sehr rüstig.

\* Schäfer Alt. Die Meldung, der bekannte „Wunderdoktor“ Schäfer Alt in Rabbuch sei gestorben, entspricht nicht den Tatsachen. Der durch seine Nackenhaar-Diagnose berühmte gewordene Schäfer erfreut sich bester Gesundheit.

\* Der Baron mit den zwei Frauen. Ein bekanntes Mitglied des russischen Hochadels, Baron Johann Schorokke von Schorokkianstki aus Moskau, wurde von der Polizei in Antwerpen wegen Bigamie in einem der elegantesten Hotels der Stadt verhaftet. Der Baron ist 65 Jahre alt.

\* Ein Milchkrieg, bei dem die Konsumenten vorläufig der lachende Teil sind, ist in Berlin ausgebrochen. Die „Interessengemeinschaft märkischer Milchproduzenten G. m. b. H.“ beschloß, das Liter Vollmilch mit garantiert dreieinhalb Prozent Fettgehalt mit 15 Pfg. statt wie bisher mit 24 Pfg. abzugeben. Der Verein will damit einen anderen, der billiger verkaufte als er, „tot machen“. Allerdings bleibt abzuwarten, ob aus diesem Feldzug der „Interessengemeinschaft“ nicht ein Plünderungszug auf die Taschen der Konsumenten wird.

\* Gegen die überhandnehmende Lichtklame in den Berliner Straßen hat sich der Berliner Polizeipräsident gewandt. Damit ist kein kulturfeindlicher Schritt getan, wie von manchen Seiten geschrieben wird, der Polizeipräsident will nur, daß die Lichtreklamen mindestens 3 Meter über dem Bürgersteig angebracht werden, um zu verhindern, daß die Augen der Passanten geblendet werden, was bei dem starken Abendverkehr in den Hauptstraßen seine Berechtigung hat. Die Friedrichstraße beispielsweise macht allabendlich den Eindruck einer festlich illuminierten Straße, in der Tageshelle herrscht.

### Standesamt Bad Ems.

Es wurden im Monat Januar 1914 in die Standesregister eingetragen: 3 Geburten, und zwar 2 Knaben, 1 Mädchen, 2 Eheschließungen und folgende Sterbefälle:

1. Jan.: Die Witwe Johanna Wilhelmine Elisabeth Magdalene Cajan geb. Mäurer in Bad Ems, 75 Jahre alt.
1. Jan.: Der Tagelöhner Karl Schrieck in Bad Ems, 79 Jahre alt.
2. Jan.: Der Johann Jakob Hofmann in Bad Ems, 84 Jahre alt.
14. Jan.: Der Bureaugehilfe Wilhelm Ruhl in Bad Ems, 21 Jahre alt.
15. Jan.: Die Witwe Katharina Elisabeth Jakobine Heußler geb. Weibel in Bad Ems, 77 Jahre alt.
28. Jan.: Die Ehefrau des Bäckers Philipp Wünschmann, Anna geb. Monn in Bad Ems, 52 Jahre alt.
29. Jan.: Die Witwe Josefina Koll geb. Eckenbach in Bad Ems, 75 Jahre alt.

## Tannen-Versteigerung.

Freitag, den 27. Februar 1914,  
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im Heringer Gemeindevald in den Distrikten 4, 6, 8 u. 9

340 tannene Stämme von 70,69 Fstm.,  
390 tannene Stangen 1. Klasse,  
892 tannene Stangen 2. Klasse,  
1840 tannene Stangen 3. Klasse,  
400 tannene Stangen 5. Klasse

zur Versteigerung.

Heringen, den 19. Februar 1914.

(737

Laatz, Bürgermeister.

Die königliche Oberförsterei Hageneubogen verkauft:  
1. Im Wege des schriftlichen Meistgebotes das nachstehend aufgeführte, größtenteils schon aufgearbeitete Nuzholz.

Los No.	Schutzbezirk	Distrikt	Dm.	Stückzahl	Festgehalt
<b>A. Eichen-Stammholz und -Abschnitte.</b>					
1	Oberfischbach	24, 26	30—39 cm	78	57,36 fm
2	Oberfischbach, Bärbach	3, 5, 9, 11, 13, 39, 51, 52, 54, 80 u. Tot.	"	ca. 122	ca. 72 "
<b>B. Kiefern und Lärchen (Grubenholz).</b>					
3	Oberfischbach, Bärbach	10, 11, 13, 28, 51, 65 u. Tot.	—	ca. 230	ca. 47 "

Rechnerische Berichtigung bleibt vorbehalten. Die Gebote sind losweise pro Festmeter abzugeben und verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Mittwoch, den 4. März cr., nachmittags 6 Uhr an die königliche Oberförsterei Hageneubogen einzufenden; sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Holzverkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind zulässig. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Donnerstag, den 5. März cr., vormittags 9<sup>3/4</sup> Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Die Holzverkaufsbedingungen können bei der Oberförsterei eingesehen oder von dort bezogen werden.

II. Im Anschluß an den Submissionstermin am 5. März cr., etwa von 10 Uhr ab, öffentlich meistbietende Versteigerung in der Gastwirtschaft von Melchior Bernhardt in Hageneubogen. Schutzbezirke Oberfischbach und Bärbach. Distr. 3 Altgeheg, 8 Vorderdell, 9 Ehrenbachered, 10, 11 Ringmauer, 13 Hub, 15 Eichwieserberg, 17 Streitwald, 18 Fritzeborn, 22 Unterheide, 24 Eichwald, 26 Schützenwiese, 28 Oberheide, 30 Fischbachered, 33 Hüttenwald, 39 Ergenstein, 51, 52, 54 Lehn, 53 Kohlpläze, 60 Habenscheidereschlag, 62 Gärtchen, 65 Habenscheid, 74 Kirchhed, 80 Streitberg, 81 Zahl und Totalität. Eichen: 8 St. = 15 fm (über 60 cm Dm.), 10 St. = 10 fm (50—59 cm Dm.), 27 St. = 28 fm (40—49 cm Dm.) 24 St. = 16 fm (30—39 cm Dm.). Buchen: 5 St. = 5 fm (über 50 cm Dm.). Hainbuchen: 9 St. = 2 fm. Erlen: 26 St. = 8 fm. Kiefern: 5 St. = 6 fm, 46 St. = 32 fm, 26 St. = 9 fm. Kottannen: 4 St. = 10 fm, 58 St. = 82 fm, 73 St. = 48 fm, 232 St. = 67 fm. Von den Eichenstämmen unter 40 cm Durchmesser kommen außer den Anbruchstämmen nur Nr. 828, 832, 847, 742, 760, 836, 852, 860, 862, 878, 895; 907; 905; 960 in den Distr. 24 und 26 zum öffentlichen Verkauf, von den Buchen folgende Nummern: Distr. 9 Nr. 32 und 118, Distr. 26 Nr. 903, Distr. 39 Nr. 72 und 84. Aufmaßlisten sind von der Oberförsterei zu beziehen.

758

## Vermischte Nachrichten.

\* **Husflattich** — ein Hustenheil-Gewächs. Dem Naturbeobachter begegnet im Vorfrühling oder in der ersten Frühlingszeit — Februar und März — eine eigenartige Pflanze, die im Sommer, wenn sich ihr Blattwerk entwickelt hat, nichts besonders Merkwürdiges an sich hat, jetzt aber seine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. An Buchsen trifft er sie wildwachsend an, wo sie ihren mit grau-fleischfarbenen oder gelblichen Schuppenblättern besetzten Stengel aus dem Erdboden hervorstreckt und an dessen Spitze das goldgelbe Blütenköpfchen dem Lichte öffnet. Es ist der Husflattich, eine von den Apothekern geschätzte Pflanze, die zu den Körbblütlern oder Kompositen gehört, jener artenreichen Familie, deren Angehörige, z. B. Akelei, Chrysanthemum, Kamille, Sonnenblume usw., meistens im Herbst oder im Spätsommer durch ihre Blütenfülle erfreuen; hier finden wir eine Ausnahme. Allerdings sendet der Husflattich seine Blüten den Blättern voraus, auf besonderen, aus dem bleibenden Wurzelstock hervordwachsenden kurzen Sprossen stehend. Die Blütenstände (Köpfchen oder hier, bei den Kompositen, da von einem Hüllkelch umschlossen und von einer verbreiterten Scheibe getragen, speziell Körbchen genannt) sind von unbedeutender Größe, aber in der pflanzenarmen, kahlen Umgebung der frühen Jahreszeit trotzdem weithin sichtbar, so daß sie von den befruchtenden Insekten nicht übergangen werden. In der Mitte des Körbchens stehen Staubgefäßblüten, deren Stempel aber doch angeedeutet sind, so daß sie den Eindruck von Zwitterblüten hervorrufen (Scheinzwitler), während am Rande reine Stempelblüten wachsen. Wenn der Husflattich seine Sommerprossen entwickelt hat, so macht er durch die Größe seiner Blätter (bis 15 cm lang) einen nahezu stattlichen Eindruck. Die Form derselben ist rundlich-herzartig, der Rand ist flach gebuchtet und in den größeren Buchten wiederum kleinbuchtig-gezähnt. Die Oberseite der ausgewachsenen Blätter ist dunkelgrün; auf der Unterseite sind sie mit einem dichten, ablösbaren, weichen Haarfilz bedeckt, der wie Mehl aussieht, woher die Pflanze den botanischen Beinamen (Artnamen) *farfara* erhalten hat (vom lateinischen *far* = Spelt, Getreide, Mehl und *fero* = ich trage; bei den Römern hieß die ganze Pflanze *farfara* oder *farferus*). Auch der deutsche Name Husflattich schreibt sich von den Blättern her, da diese annähernd die Umrißgestalt der Unterseite eines Pferdehufes haben, während *Pattich* von dem lateinischen Namen des Salats: *lactuca* herkommt, (von *lac*, *lactis* = Milch, da der Stengel Milchsaft enthält; *lactiduca* = Milchführerin, milchenthaltende Pflanze). Der botanische Gattungsname des Husflattichs aber: *tussilago* deutet die ihm innewohnende Heilwirkung an und setzt sich zusammen aus *tussis* = Husten und *ago* = ich vertreibe. Die im Juni und Juli gesammelten Blätter der Pflanze enthalten Schleim, Gallussäure, einen Bitterstoff und ätherisches Del und dienen als Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit usw.; sie werden u. a. dem Brusttee zugefetzt.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande folgende Polizeiverordnung erlassen:

### § 1.

Die Polizeiverordnung vom 25. Juni 1900 betreffend Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Straßen und Plätzen in der Gemeinde Bergnassau-Scheuern wird im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Januar 1914 (N.-Bl. S. 47) aufgehoben.

### § 2.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Bergnassau-Scheuern, den 22. Februar 1914. (793)

Die Ortspolizeibehörde.

## Verdingung.

### Die zur Herstellung eines Gemeindehauses in Mundershausen

erforderlichen

### Schreiner-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei in Mundershausen offen und können Angebotsformulare gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Dienstag, den 3. März 1914,  
nachmittags 4 Uhr**

dem Bürgermeisteramt zu Mundershausen einzureichen, wofür selbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dies, den 20. Februar 1914.

784

Der Kreisbaumeister.  
Mißel.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand folgende Polizeiverordnung erlassen.

### § 1.

Die Polizeiverordnung vom 20. Juni 1900 betreffend Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Straßen und Plätzen in der Gemeinde Dörnberg wird im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Januar 1914 (N.-Bl. S. 47) aufgehoben.

### § 2.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Dörnberg, den 20. Februar 1914.

(787)

Die Ortspolizeibehörde.  
Schmidt.

## Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 26. Februar d. Mts.,  
nachmittags 2 Uhr

kommen in den Distrikten Braunebach und Wäldchen zur öffentlichen Versteigerung

173 Mtr. Eichen-, Buchen- und Reiserknüppel.

Dorlahnstein, den 19. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Holzversteigerung.

Mittwoch, den 25. Februar d. Mts.,  
vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr

anfangend, kommen im Zimmerschied der Gemeindevald Distrikt Spitzbeck 2, 6 u. 8

308 Mm. buch. Scheit- u. Knüppelholz,

16 Mm. eich. Knüppelholz,

5200 Mm. buch. Wellen,

1260 rottann. Stangen 5. u. 6. Klasse

zur Versteigerung.

Zimmerschied, den 19. Februar 1914.

(779)

Weis, Bürgermeister.